



EGGER NACHRICHTEN

Nr. 28

Ortsgemeinde Wiezikon

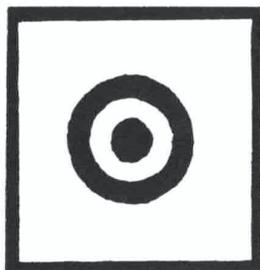
Ortsgemeinde Horben

Schulgemeinde Egg

Oktober 1994

INHALT

Geleitwort	2
Ortsgemeinde Wiezikon: Bericht aus der Behörde	4
Wiezikon: Dorffest 1994	6
Schulgemeinde Egg:	
Mitteilungen aus der Behörde	10
Klassentreffen der Jahrgänge 1922-1930	14
Primarschule Egg:	
Besuch bei einem Bergbauern	16
Ein Schulgarten	24
Unfallstatistik der Arbeitnehmer	28
Erinnerungen an schwierige Zeiten, 3.Teil:	
Damals, in den Jahren 1939 und 1940 ... (Fortsetzung)	29
Hobby, Freizeitbeschäftigung: Mountain-Bike	44
Räbeliechtl-Umzug	46
Egger Hobby-Chor: Daten im letzten Quartal 1994	47
Frauenturnverein Wiezikon-Horben:	
Turnfahrt 1993	48
Muki-Turnen	51
Generalversammlung	51
Schützengesellschaft Egg: Jahresversammlung	53
Club junger Familien:	
Der „Club“ ist 20 Jahre jung!	55
Aus dem Jahresprogramm 1994/95	56
„Büx“: Saisonprogramm 1994/95	57
Männerchor Egg:	
Vereinsreise nach Prag	58
Sängertag in Wängi	63
Abendunterhaltung 1994	64



Liebe Leserin,
lieber Leser

Zehn Jahre alt sind die EGGER NACHRICHTEN mit dieser Nummer geworden. Im Thurgau ist man eher trockenen Gemüts, und so möchte ich denn auch kein Aufhebens vom Erreichen dieser Wegmarke machen. Immerhin - Sie sehen es - kommt das Heft für einmal in festlich farbigem Gewand daher, und das Geleitwort darf ein bisschen länger ausfallen.

Es ist dies der Ort und die Zeit, um wieder einmal - in freier Reihenfolge - rundherum zu danken:

♥ Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Kein einziger der mir bisher gelieferten Berichte war für mich selbstverständlich. Die Zahl der - wohlvermerkt: gratis - Schreibenden ist bereits so gross, dass ich keine Namensliste auführen mag. Stellvertretend für alle sei mein Mitarbeiter und Mitdenker der ersten Stunde, Otto Müller aus Hurnen, genannt, der mir mit seinen Beiträgen, seiner Meinung und seiner hundertprozentigen Zuverlässigkeit stets eine sichere Stütze war und ist.

♥ Den Geldgebern, die das Erscheinen der EGGER NACHRICHTEN ermöglichen. Die Behörden der Ortsgemeinden Wiezikon und Horben und die Schulvorsteherschaft Egg haben mir nie finanzielle Zäune gesetzt oder Forderungen ans Konzept gestellt. Zehn Jahre lang genoss ich uneingeschränkte redaktionelle Freiheit. Das ist keineswegs selbstverständlich, und natürlich ist mir dieses entgegengebrachte grosse Vertrauen eine immerwährende Verpflichtung, an Qualität des Inhalts und des Erscheinungsbildes höchste Ansprüche zu stellen.

♥ Jenen treuen Leserinnen und Lesern, die mir gelegentlich mündlich, vereinzelt sogar schriftlich Komplimente schenken. Ihre Anerkennung ist mein Lohn und der Ansporn zum Weitermachen.

♥ Den über 180 Abonentinnen und Abonnenten. Ich weiss, dass viele von ihnen die EGGER NACHRICHTEN besonders genau lesen und dass manche den Abonnementsbetrag aufrunden, obschon 15 Franken für die

Titelbild: Im „Jahrhundertsommer 1994“ an der Murg (Foto Ruedi Wendel)

zwei jährlichen kleinen Hefte teuer erscheinen mag. Dazu sei nur gesagt, dass eben auch die Herstellungskosten und die PTT-Steuer immer mehr ins Gewicht fallen. Mir ist wichtig, dass mit den Abonnementseinnahmen jeweils die Kosten einer Nummer fast gedeckt werden können, sodass unsere Steuerzahlenden nicht überstrapaziert werden für eine Zeitschrift, die sie gar nicht bestellt haben.

♥ Den Egger Ehemaligen der Jahrgänge 1922-1930. Sie schenken den EGGER NACHRICHTEN 200 Franken aus ihrer Klassenkasse. Mit der Spende ist eine originelle, nachahmenswerte Werbeaktion verbunden: Alle 42 abonnementslosen Ehemaligen der genannten Jahrgänge erhalten diese Nummer gratis zugestellt, wobei die Initianten erwarten, sie finde derart Gefallen, dass wieder einige neue Abonnenten zu den über 180 bisherigen stossen möchten. Das hoffe natürlich auch ich.

♥ Der Druckerei Sirnach AG. Sie arbeitet korrekt und termingerecht und hat immer ein offenes Ohr für Sonderwünsche. Mit der Übernahme der 600 Franken Druckmehrkosten für den Farbumschlag zeigt sie sich zudem als generöse GratulantIn!

♥ Der Administratorin. Anita Millhäusler, Egg, ist äusserst gewissenhaft für den Abonnementsbetrieb besorgt und hält mir den unumgänglichen administrativen „Kleinkram“ vom Leibe. Der Dank geht auch an ihre Vorgängerin Rosmarie Müller aus Humen.

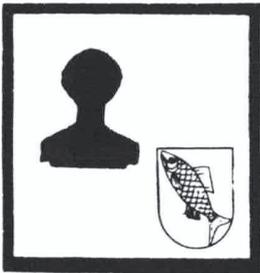
♥ Ihnen allen. Natürlich weiss ich, dass nicht jeder Bericht und jeder heimatkundliche Aufsatz für alle Leute interessant sind. Indessen ist es unmöglich, eine für alle interessante Zeitschrift zu machen, und so sind die EGGER NACHRICHTEN auch gar nicht gemeint. Mit ihrer Hilfe soll die Lokalgeschichte soweit möglich aufgearbeitet und vor dem Vergessen gerettet werden, und - wie hiess es doch im programmatischen Geleitwort der Nummer 1 : „ ... Das (durch die Einweihung des Mehrzweckgebäudes und den Bazar zwischen Wiezikon und Horben entstandene, Red.) Zusammengehörigkeitsgefühl ist aber ein zartes Pflänzchen, das sorgsamer Pflege bedarf, soll es nicht im Alltagsgetriebe und in der Gleichgültigkeit untergehen. Die EGGER NACHRICHTEN sind ein hierfür geeignetes Instrument; so können Mitteilungen verschiedenster Art (...) in unseren Gemeinden verbreitet werden. Alle Amtsstellen, Vereine und anderen Körperschaften sind eingeladen, diese Möglichkeit zu nutzen. So kann unser Blättchen zum Spiegel eines vielfältigen, reichen Gemeindelebens werden.“

Wurde dieses Ziel erreicht? Wer in dieser Nummer blättert, kann wohl die Frage mit „ja“ beantworten. Freilich strotzt im Alltag das erwähnte „zarte Pflänzchen“, soweit ich dies hier vom Schreibtisch aus überhaupt beurtei-

len kann, immer noch nicht vor Kraft. Aber vielleicht ist dies eben auch gar nicht nötig. Im Gegensatz dazu erlebe ich gerade auch als Lehrer das Bekenntnis zur zwar kleinen, aber eigenen und selbständigen Dorfschule stärker als je zuvor. Und dies scheint mir und offenbar auch weiten Teilen der Bevölkerung zweckmässig und wichtig. Besonders im Blick auf die Gemeinde-Reorganisation, die das baldige und sichere Ende unserer selbständigen Ortsgemeinden bedeutet, bekommt die eigene, kleine, überschaubare Schule neues Gewicht.

Nun hoffe ich, das vor Ihnen liegende Heft möge Ihnen Freude bereiten. Fürs kommende Winterhalbjahr wünscht Ihnen alles Gute

Ihr
Ruedi Isler



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

BERICHT AUS DER BEHÖRDE

Heiri Keller

GEMEINDEVERSAMMLUNGEN

An der Gemeindeversammlung vom 17. März 1994 wurde das Budget der Ortsgemeinde mit einem Steuerfuss von 34 Prozent mit grossem Mehr genehmigt. Im Rahmen des Budgets wurde der Anschaffung von Zivilschutzliegen, der Sanierung der Steinbruchstrasse, einem Beitrag zur Sanierung der Kläranlage sowie einer Heizung im Feuerwehrdepot zugestimmt.

Einigen Gesprächsstoff gab der Vorschlag zur Verkehrsberuhigung auf der Dorfstrasse. Die grosse Zahl der anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zeigte die Bedeutung, die diesem Traktandum zukam. Wir wissen alle, dass es entlang der Dorfstrasse einige kritische Punkte gibt und dass oft zu schnell gefahren wird. Von baulichen Massnahmen und

Umsignalisationen ist immer jemand betroffen, sei es bei Schwellen durch Lärm, sei es bei Verkehrsumleitungen und Hindernissen, mit denen man die Attraktivität von „Schleichwegen“ vermindern möchte. Eine Temporeduktion ohne bauliche Massnahmen bringt ebenfalls nichts, da sie nicht eingehalten wird. Dem Vorschlag, eine erweiterte Arbeitsgruppe zu bilden, die das vorliegende Konzept überarbeiten soll, stimmte die Versammlung zu. Spontan stellten sich einige Stimmberechtigte zur Mitarbeit zur Verfügung.

Bedeutend weniger gross war der Aufmarsch an der Rechnungs-gemeinde. Die Rechnungen der Ortsgemeinde, des Wasserwerks und des EW sowie der Ortsgemeinschaftsantenne wurden einstimmig genehmigt. Den pflichtbewussten Rechnungsgebern sei an dieser Stelle für ihre sorgfältige Arbeit gedankt. Im Durchschnitt betrug der Wasserverbrauch im Jahre 1993 pro Kopf und Tag 170 Liter. Der Umsatz des EW erreichte 1993 die Summe von 1'250'000 KWh . Gemeinde und Werke stehen auf einer gesunden finanziellen Basis.

BAUWESEN

Zur Zeit befinden sich 27 Wohneinheiten im Bau und sollen teilweise noch diesen Herbst bezugsbereit sein. Die gegenwärtig kursierenden Gerüchte über den Abbruch der ehemaligen Möbelschreinerei Dammann AG zugunsten einer Neuüberbauung können nicht bestätigt werden, da bei der Ortsbehörde bis heute keine entsprechenden Gesuche eingegangen sind.

Mit dem Budget 94 wurde unter anderem der Errichtung von Parkplätzen bei der Überbauung „Gehren“ zugestimmt. Es sind drei Parkplätze für Kurzzeitparkierer vorgesehen. An den Kosten werden sich interessierte Anstösser beteiligen. Das Trottoir von der Post bis ins Töbeli wurde beim Kanton beantragt und sollte nach unserer Ansicht im Einklang mit den Umgebungsarbeiten des Neubaus der MF Unternehmungs AG ausgeführt werden. Ein entsprechendes Gesuch wurde eingereicht. Die Kosten für den Gemeindeanteil gehen zu Lasten der Überbauung.

Die Sanierung der Steinbruchstrasse und der Deckbelag auf der Hochwachtstrasse sind für die Zeit nach den Sommerferien geplant.

„BUUREZMORGE“ UND BUNDESFEIER

Am 1. August fand wiederum ein gutbesuchter „Buurezmorge“ bei der Familie Appert im „Steinbruch“ statt. Dies war ein Grund, die Bundesfeier

ebenfalls dort durchzuführen. Am Samstag vorher fanden sich einige Erwachsene und Schüler ein, um im Wald aufzuräumen und herumliegendes Holz für den „Funken“ zu sammeln. Ein stattlicher Haufen kam zusammen! Am Montag wurde dann der „Funken“ aufgerichtet.

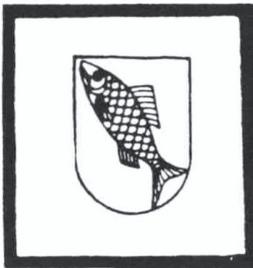
Die Worte des Bundesfeier-Redners Peter Bühler, einem aktiven und initiativen Leiter des Kunstturnerzentrums, gaben einigen Stoff zum Nachdenken. Ein Kernsatz seiner Ausführungen zum Thema „Begeisterung - was ist aus ihr geworden?“ war ein abgewandeltes Kennedy-Zitat: „Fragt nicht, was die Schweiz für euch tun kann, sondern fragt, was ihr für die Schweizerin und den Schweizer tun könnt.“ Hoffentlich geht dieser Gedanke nicht so schnell vergessen! Danach war die Begeisterung über die Vorführung der Gruppe „Konterschwing“ gross.

VERSCHIEDENES

An der letzten Gemeindeversammlung erhielt die Ortsbehörde den Auftrag, die Bildung einer Korporation der gemeindeeigenen Werke zu prüfen. Diese Arbeit wurde in Angriff genommen, und wir hoffen, bis Ende 1994 einen entsprechenden Bericht vorlegen zu können.

Die massive Gebührenerhöhung der Kehrtrabfuhr zwingt uns, Gedanken über die Einführung der Sackgebühr zu machen. Im laufenden Jahr soll alles beim alten bleiben, doch werden wir für 1995 das Vorgehen mit der Nachbargemeinde abstimmen.

In den vergangenen Monaten wurden an der Dorfstrasse verschiedene Geschwindigkeitskontrollen durchgeführt. Die Zahl der Verzeigungen schwankt zwischen 5,6 und 10,3 Prozent.



WIEZIKON

DORFFEST 1994

Rita Schmidlin

FREITAGABEND

Mit einem Country-Abend begann das diesjährige Dorffest am Freitag. Anfänglich kam das Publikum spärlich; es

war aber auch fast zu schön, um in ein Festzelt zu gehen! Allmählich füllte sich der Festplatz dann doch, und mit dem letzten Lied der ersten Teils kam Stimmung auf.

„STEAKS & BEANS“

George Hug gehört zur Spitze der Schweizer Country-Szene traditioneller Richtung. Seit 1987 besteht die Band „Steaks & Beans“, seit 1987 mit dem Namen George Hug voran. 1988 war er übrigens in Nashville, dem Mekka der Country-Musikanten, machte dort Aufnahmen und hatte verschiedene Auftritte, u.a. auch in der TV-Show „Nashville Now“. Wer den Namen noch nicht kannte, liess sich an diesem Abend zweifellos von der Qualität des Gebotenen überzeugen. Ein Show-Teil enthielt Hits aus den fünfziger Jahren und einige Parodien. Diese spritzigen Darbietungen, die effektvollen Verkleidungen und diverse humoristische Einlagen liessen die gute Stimmung im Festzelt noch steigen.

Bis um ein Uhr nach Mitternacht unterhielt George Hug mit seiner Band das gutgelaunte Publikum. Wer nicht pausenlos Musik hören wollte, konnte einen Abstecher in die Kaffee- oder Weinstube machen und sich dort mit gluschtigen Kuchen oder feinen Chäschi verwehnen lassen. Die schön aufgebaute Tombola verlockte manchen zum Loskauf. Besonders streng hatte es Sheriff Burford D. Justin aus Texas, der manchen Gast in die Gefängnis-Bar abführen musste. Für nur zwei Franken konnte man ihm einen ausgefüllten Haftbefehl übergeben, und schon waltete dieser seines Amtes. Besonders die Kinder, welche eine Person gratis verhaften lassen konnten, genossen dieses Spiel sichtlich. Probleme gab es keine bei den Verhaftungen. Wer wollte sich schon zur Wehr setzen, wenn es in die Gefängnis-Bar ging?

SAMSTAGABEND

Ein wunderschöner Sommerabend liess die Organisatoren eine Zeitlang befürchten, die Leute könnten den Abend lieber im Freien verbringen wollen. Aber dem war nicht so, denn schon bald füllte sich das Festzelt. Das Mosland-Quintett eröffnete den Abend musikalisch. Dani Salvador führte - neben eigenen Auftritten - durch das Programm und stellte mit viel Witz und Humor die verschiedenen Gruppen vor.

Die „heissen“ Hausfrauen aus Wiezikon erfreuten die Besucher mit Schwyzerörgeli-Klängen. Die meisten dieser Frauen spielten dieses Instru-



*Die sechs Wiezikerinnen mit ihrem Schwyzerörgeli (Fotos R.Schmidlin)
Das Frühschoppenkonzert der Musikgesellschaft Sirnach*



ment erst seit kurzem und hatten nur für diesen Auftritt am Dorffest geübt. Das war eine tolle Leistung, und man darf sagen, dass dieser erste Auftritt gelang. Nächster Leckerbissen war das Jodelduett Schuler/Brändle: Die zwei jungen, sympathischen Frauen in der schönen Toggenburger-Festtagstracht wurden von Res Tobler begleitet. Absolut perfekte Darbietungen waren vom Alphorntrio Mühlrüti zu hören. Für Spass sorgte Erwin Bischofberger mit dem „Schacher-Seppli“ mit einem Lied, das wohl vielen bekannt ist.

Dani Salvador dankte der Hauptsponsorin, der Raiffeisenbank Sirnach mit der Geschäftsstelle Wiezikon, für die grosszügige Unterstützung und bat auch um einen Applaus für die Erbauer des Festzeltes. Dieses hat ja auch immer wieder einen besonderen Charme, wird es doch auf dem Dorfplatz aufgebaut, das „Gmeind-Schürli“ und eine Häuserfassade miteinbeziehend. Selbst der Dorfbrunnen ist mitten im Zelt, sodass man sich wirklich mitten auf dem Dorfplatz fühlt.

Nach einer kurzen Pause, welche benutzt wurde, um ein Gulasch oder eine Wurst zu geniessen, für Getränke nachschub zu sorgen oder Lösli zu kaufen, ging das Programm weiter. In lockerer Folge traten die verschiedenen Gruppen auf und wurden von Dani Salvador mit allerlei Witzen und Spässen unterstützt. So spielte der Conférencier „Alphorn“ auf einer Giesskanne, was erstaunlich echt klang. Das sei ein Rezeptions-Alphorn, bemerkte er dazu.

Erwin Bischofberger und Albert Hafner hatten einen weiteren amüsanten Auftritt mit dem bekannten Lied „Häxeschuss“. Ein neuer Höhepunkt folgte: Die vier jungen Musikanten Roman Thalmann, Michael Berweger, Dominik Meier und Samuel Schaffhauser begeisterten das Publikum mit einigen jazzigen Stücken. Als Schlussbouquet versammelten sich alle am Programm Mitwirkenden auf der Bühne, wo sie unter den Klängen eines Blues mit Rosen beschenkt wurden.

Während dieser Zeit hatten sich die Fussballfans vor der Grossleiwand versammelt. Eine riesige Schar von kleinen und grossen Sportbegeisterten gab lautstark Kommentare zum laufenden WM-Achtelfinalspiel Schweiz-Spanien - eine Atmosphäre fast wie auf dem Fussballplatz. Auch wenn das Resultat nicht den Wünschen entsprach, wurde weitergefeiert, und zur Mitternachts-Show mit Dani traf man sich wieder im Festzelt. Da konnte gelacht und der Ärger vergessen werden!

Das Mosland-Quintett spielte zum Tanz auf; sein Auftritt an diesem Abend war übrigens der letzte in dieser Formation. Die Leute, denen es zum Tanzen zu heiss war, verzogen sich in die Kaffee- oder Weinstube

oder liessen sich an der Bar nieder. Für Stimmung und Verpflegung war überall bestens gesorgt.

BRUNCH AM SONNTAGMORGEN

Ein reichhaltiges Frühstücksbuffet erwartete ab zehn Uhr die Gäste zum Brunch. Wer da nicht „gluschtig“ wurde und sich herzlich bediente, war wohl von der vergangenen „strengen“ Nacht noch zu müde. Trotz der grossen Hitze boten die Musikanten der Musikgesellschaft Sirnach ein tolles Frühschoppenkonzert, unter der Leitung von Dirigent Roger Ender, der seit einigen Monaten dieses Amt innehat. Er stellte die Stücke mit humorvollen Bezügen zum aktuellen Fussballgeschehen vor. Mit dem Marsch des Inf Rgt 31 - dem Thurgauer Lied - schloss das Konzert, und die Musikanten wurden mit viel Applaus verabschiedet.

Nun warteten die Kinder gespannt auf ihr Programm mit Dani. Es wurde vorverlegt, weil es inzwischen im Zelt sehr heiss geworden war und die Leute sicher möglichst bald ins Freie gehen wollten.

In der darauffolgenden Woche sah man bald nichts mehr vom Dorffest in Wiezikon, denn unzählige Helferinnen und Helfer räumten alles weg. Das Dorffest 1994 gehört der Vergangenheit an. Es lebe das Dorffest 1996!



SCHULGEMEINDE EGG

MITTEILUNGEN AUS DER BEHÖRDE

Bruno Rohner, Schulpräsident

DEUTSCHUNTERRICHT FÜR FREMDSPRACHIGE

Nachdem bis anhin die fremdsprachigen Kinder unserer Schule während fünf von insgesamt neun Schulhalbtagen Deutschunterricht in einer

s separaten Klasse in Sirnach erhalten haben, hat die Schulvorsteherschaft vor den Sommerferien beschlossen, ab dem Schuljahr 1994/95 eine neue Lösung für die Primarschule Egg einzuführen. Um den betroffenen Kindern eine bessere Integration in die Regelklasse zu ermöglichen, erfolgt für sie nun stundenweiser Förderunterricht in der Egg. Dies hat zudem den Vorteil, dass die verhältnismässig teuren Schülertransporte nach Sirnach entfallen. Der Förderunterricht wird für die Kindergärtler durch Frau E.Böhmüller, für die Schüler der Unterstufe durch Frau A.Olsansky und für die Mittelstufenschüler durch Frau B.Jordan erteilt.

SCHÜLERSTATISTIK

Mit Beginn des Schuljahres 1994/95 besuchen insgesamt 107 Kinder (39 Unterstufen- und 46 Mittelstufenschüler sowie 22 Kindergärtler) die Primarschule Egg. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen über die letzten Jahre (Stand jeweils zu Beginn des Schuljahres):

	Schuljahr 91/92	Schuljahr 92/93	Schuljahr 93/94	Schuljahr 94/95	Schuljahr 95/96
Kindergarten - Zwerge	7	13	9	12	14
Kindergarten - Riesen	13	7	15	10	12
1.Klasse	15	14	9	14	10
2.Klasse	12	14	17	10	14
3.Klasse	10	13	19	15	10
4.Klasse	15	10	15	20	15
5.Klasse	12	15	12	15	20
6.Klasse	16	12	15	11	15
Total	100	98	111	107	110

geschätzt

SCHWIMMUNTERRICHT

Bekanntlich haben die Unterstufen-Schüler die Möglichkeit, jeden zweiten Samstag eine Lektion Schwimmunterricht im Hallenbad Sirnach zu besuchen. Die Schulvorsteherschaft dankt allen Eltern herzlich für ihre Unterstützung beim Transport der Kinder nach Sirnach.

SCHULSCHLUSSFEIER-UMFRAGE

Im Anschluss an die Schulschlussfeier im Juli dieses Jahres hatten die Besucher die Möglichkeit, sich über die Organisation der Schlussfeier der Primarschule Egg über einen Fragebogen zu äussern. Ich möchte Sie an dieser Stelle über die Auswertung der Umfrage informieren. Insgesamt wurden 81 Fragebogen (49 aus Wiezikon, 15 aus Hurnen, 15 aus Horben, 2 ohne Ortsangabe) abgegeben.

Frage 1

Soll die Schulschlussfeier an einem Samstagvormittag oder an einem Abend unter der Woche durchgeführt werden?

- 64 % bevorzugen die Durchführung an einem Abend unter der Woche
- 32 % bevorzugen die Durchführung am Samstagvormittag
- 4 % schlagen eine andere Lösung vor (alternierend je nach Dorffest; Schulfeier vor den Pfingstferien)

Interessant ist die Verteilung der Meinung zu dieser Frage nach Wohnort innerhalb der Schulgemeinde Egg:

Antworten aus	am Samstagvormittag	Abend unter der Woche	andere Meinung
Wiezikon	18 %	78 %	4 %
Horben	50 %	50 %	
Hurnen	67 %	27 %	6 %

Frage 2

Soll im Falle einer Durchführung am Samstag wie bis anhin ein Wirtschaftsbetrieb geführt werden?

Ja	42 %
Nein	35 %
keine Antwort	23 %

Gesamthaft ergibt sich bei dieser Frage kein klares Ergebnis; unter den Bemerkungen wechseln sich sodann auch die Vorteile (Wirtschaftsbetrieb führt zu Kontaktmöglichkeit innerhalb der Gemeinde; keine Kocharbeit der Ehefrau) mit den Nachteilen (grosser Aufwand). Als Alternative zum

Mittagessen wurde die Abgabe von Getränken und einem Snack genannt.
 Ein deutliches Bild zeigt die Auswertung dieser Frage in Kombination mit der ersten Frage: 85 Prozent der Antworten, die eine Schulschlussfeier am Samstagvormittag bevorzugen, würden sich auch einen Wirtschaftsbetrieb mit Mittagessen wünschen.

Soll im Falle einer Durchführung an einem Abend unter der Woche ein Wirtschaftsbetrieb (ohne Essen) angeboten werden?

Ja	43 %
Nein	49 %
keine Antwort	9 %

Werden auch hier nur die Antworten berücksichtigt, die unter Frage 1 auch die Durchführung an einem Abend unter der Woche bevorzugten, so wird der Wirtschaftsbetrieb noch deutlicher (mit 56 %) abgelehnt.

Frage 3

Stört es Sie, wenn Dorffest und Schulschluss datumsmässig zusammenfallen?

Antworten	Ja	Nein	keine Antwort
Wiezikon	63 %	35 %	2 %
Horben	33 %	67 %	
Hurnen	33 %	60 %	7 %
Total	50 %	44 %	6 %

Unter den Bemerkungen wurde die dies-jährige Schulschlussfeier verschiedentlich gelobt mit Komplimenten, die ich gerne an die Lehrerschaft und die Kinder weitergeben möchte. Kritik wurde auf einigen Fragebogen die fehlende Ausstellung der Arbeiten in Handarbeit und Werken vermerkt. Vereinzelt wurden Alternativ-Vorschläge gemacht: Durchführung der Schulschlussfeier bei guter Witterung einmal im Freien oder die Organisation eines Schulfestes zu einem anderen Zeitpunkt und die Durchführung des Schulschlusses individuell pro Klasse.

Ich danke allen Schulbürgerinnen und -bürgern für das Ausfüllen des Fragebogens.



SCHULGEMEINDE EGG

KLASSENTREFFEN DER JAHRGÄNGE 1922 - 1930

Walter Graf

„So ein Tag, so wunderschön wie heute“
lachte die Sonne nach einer längeren Regenperiode vom blauen Himmel, als sich die Egger Ehemaligen der Jahrgänge 1922 bis 1930 am Vormittag des 23. April 1994 zu einem Treffen am Bahnhof Eschlikon einfanden.

Zögernd schaute man sich erst einmal in der Runde um, um sicher zu sein, den richtigen Namen zu erwischen. Manche kamen leicht gebeugt, in gemächlichem Gang und grauen Hauptes - Spuren des Alters! Beim Apéritif wurden dann die Zungen locker gemacht. Werner Zbinden spendete den Wein und Ernst Baumann eine Käseplatte. Lehrer Paul Rutishauser war als Grösster in der Runde nicht zu übersehen und Max Würmli als „Dorfkomi-ker“ mit seinen Sprüchen nicht zu überhören!

Auf die Frage „Wie geht es dir?“ lautete die Antwort meistens spontan „Ich bin zufrieden“. Bescheidenheit ist die Zierde des Menschen, speziell im Alter! Man ist glücklich, wenn einem am Morgen - und mag er noch so grau sein - ein frischer Wind entgegenbläst und man die Glieder strecken und sich in Bewegung setzen kann.

Der Begrüssung durch Werner Zbinden konnte man entnehmen, dass schon einige Ehemalige die irdische Welt für immer verlassen haben: Alex Bühler, Kurt Leutenegger, Bethli Moser, Martin Thoma und Adolf Tobler.

Während dem vorzüglichen Essen im Restaurant „Post“ in Eschlikon führten wir die Gespräche weiter. Dabei wurde der Wunsch geäussert, fortan alle drei Jahre eine Zusammenkunft zu organisieren. Nächstesmal soll unter dem Motto „O Thurgau du Heimat, wie bist du so schön“ eine Carfahrt stattfinden. Ferner wäre es wünschenswert, wenn alle ehemaligen Egger Schülerinnen und Schüler die EGGER NACHRICHTEN abonnieren würden, um diese zu unterstützen (siehe Geleitwort auf Seite 3, Red.). Später dislozierten wir auf den „Säntisblick“, damit wir den Tag in vollen Zügen geniessen konnten.



Einst, vorn v.l.n.r.: Ella Müller, Marthi Eberli, Trudi Thoma, Marthi Schoch,
hinten: Frieda Wartenweiler, Paul Rutishauser, Trudi Liechti, Ida Müller
Heute: In angeregtem Gespräch am Klassentreff



Gegen Abend hiess es „Sag leise servus“; wir nahmen Abschied voneinander in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in drei Jahren. Im Namen aller Beteiligten danke ich an dieser Stelle jenen, die die Organisation übernommen haben: Marthi Frischknecht-Schoch, Albert Wartenweiler und Werner Zbinden. Danke schön, macht weiter so!



PRIMARSCHULE EGG

BESUCH BEI EINEM BERGBAUERN

6.Klasse

Im Rahmen des von der Schülerschaft mehr heitlich gewünschten Geografiethemas „Gotthardgebiet-Tessin“ kam die Rede unter anderem ausgiebig auf die Arbeit der dortigen Bergbauern. Die schwierigen Wohn- und Arbeitsbedingungen, der Kampf gegen die Naturgewalten, aber auch die Treue zur Heimat machten Eindruck.

Allgemein ist wenig bekannt, dass auch im Thurgau Landwirte in der „Bergzone“ tätig sind, beispielsweise im Hörnligebiet. So lag es im wahrsten Sinne des Wortes nahe, einen solchen Bergbauern zu besuchen, um zu erfahren, dass nur wenige Kilometer von der Egg entfernt für die Landwirte in Höhenlagen zwischen 700 und 1'000 Metern über Meer bereits erheblich erschwerte Produktionsbedingungen bestehen.

Beatrice und Markus Mahler-Burkhalter im „Scherliwald“ ob Dussnang waren sehr gern bereit, den neugierigen 15 Egger Sechstklässlerinnen und Sechstklässlern ihr Anwesen zu zeigen und allerlei Fragen zu beantworten. Dieses Entgegenkommen war umso schöner, als Beatrice Mahler in Hurnen aufgewachsen und somit selber einmal in der Egg bei Marianne und Ruedi Isler zur Schule gegangen war.

Am 1.Juni war's dann soweit: An einem prachtvollen Sommermorgen fragten nach einem instruktiven Hofumgang die neugierigen Kinder dem Ehepaar Mahler bei literweisem Mostkonsum auf dem Hofplatz „ein Loch in

den Bauch“. Dass sie gut zuhörten, beweist die nachstehende Auswertung der gruppenweise durchgeführten Interviews.

TIERE

Herr Mahler hat einen mittleren Bergbauernbetrieb. Im Stall stehen 15 Kühe und 20 Stück Jungvieh. In einem anderen Stall leben drei Mastsauen. Wenn sie genügend alt und fett sind, werden sie geschlachtet. Neben dem Schweinestall steht der Hühnerstall. Darin wohnen zehn Hühner und ein Hahn. Dazu kommen fünf Kaninchen und ein paar Katzen. Eine Milchkuh gibt pro Tag ungefähr 20 , im Jahr etwa 5'500 Liter Milch. Die beste Kuh gibt 27 bis 28 Liter. Herr Mahler zählte uns noch ein paar Kuhnamen auf: Alma, Bärl, Esther, Gerda ...

Die meisten toten Tiere bringt Herr Mahler der Firma Hunziker in Münchwilen. Wenn ein frischgeborenes Kalb tot ist, schaut Herr Mahler, ob es brauchbar ist, wenn ja, telefoniert er dem Plättlitzoo in Frauenfeld. Diese kommen dann das Kalb abholen.

Die Familie Mahler hat keinen Laufstall, dafür einen Laufhof. Dieser ist gut, weil man die Kühe, Rinder und Kälber ohne weiteres auch im Frühling auslassen kann. Als wir fragten, ob Herr Mahler zufrieden sei mit dem Stall, kam ein eindeutiges Ja. Trotzdem hatte er noch eine Krippe verlängert. Dasselbe hat er auch bei der anderen Krippe vor. Tobias und Daniel

MASCHINEN, GERÄTE, VERSCHLAUCHUNG

Als wir Herrn Mahler fragten, was er für Maschinen habe, zählte er zuerst die Maschinen auf, die er im Freien benutzt: einen neuen Motormäher, einen 22 Jahre alten Transporter, der jetzt als Ladewagen dient. Dazu kommt noch ein sehr guter Mehrzwecktransporter, der 70 PS hat. Zum Heuen braucht er einen Kreisel- sowie einen Frontheuer und eine alte Heuraupe, die er aber sehr selten einsetzt. Dazu kommen das Heugebläse und der Heukran. Herr Mahler besitzt eine ziemlich alte Jauchepumpe und einen Mistkran, mit dem er auch anderen Bergbauern helfen geht. Dazu kommt noch eine Melkmaschine. Herr Mahler besitzt auch mehrere Motorsägen, die er für die Arbeit in seinen Wäldern benutzt. Herrn Mahlers Auto ist ein „Subaru“ mit Vierrad-Antrieb.

Er erklärte uns noch, wie das Verschlauchen geht. Zuerst wird die Jauche von dem Jauchekasten in die Dreizylinderpumpe, die in der Minute

600 Liter schöpft, heraufgepumpt. Nachher wird die Jauche durch die Bodenleitungen bis zur Zapfstelle befördert. Von dieser führt dann ein Schlauch zum Transporter, Herr Mahler kann den Jaucheverteiler hin und her schwenken. Das ganze Geschehen wird mit einer Fernsteuerung geleitet. Herr Mahler muss also nur auf den Knopf der Fernsteuerung drücken, die zwei Kilometer Empfangsweite hat, und die Pumpe beginnt zu arbeiten. Der bewegliche Teil der Leitung misst 120 Meter. Der Bauer verschlaucht etwa 20- bis 30-mal jährlich. Doch so genau kann man das nicht sagen, denn es kommt auf das Wetter an. Herr Mahler repariert auch Kleinigkeiten am Haus selber.

Peter und Marc

DIE KINDER

Die Familie Mahler hat vier Kinder. Daniel geht in die neunte, Roman in die siebte, Anita in die vierte und Marlen in die erste Klasse. Daniel möchte gern Mechaniker werden, und Roman will den Bauernhof übernehmen. Jedes der Kinder hat ein eigenes Zimmer. Aber oft schlafen ein paar zusammen in einem Raum. Auch wenn ein Ferienkind kommt, das nicht allein schlafen will, kann es bei einem der Mahlerkinder übernachten.

Die Kinder würden manchmal lieber im Tal wohnen, weil sie dann vieles näher hätten. Aber wenn sie dann sehen, wie schön ruhig sie es auf dem Hof oben haben, gefällt es ihnen dort doch besser.

Mahlers Kinder haben einen drei Kilometer langen Schulweg. Die Höhendifferenz beträgt 130 Meter! Im Sommer gehen sie mit dem Velo oder zu Fuss in die Schule. Manchmal können sie auch mit einem Auto mitfahren. Im Winter, wenn es Schnee hat, fahren sie mit dem Schlitten oder mit dem Bob ein Stück hinunter, lassen das Fahrzeug dort stehen und ziehen es auf dem Heimweg wieder nach Hause. Weil die Kinder einen so langen Schulweg haben, müssen sie jeweils schon eine Stunde vor dem Schulanfang aufstehen.

Obwohl die Kinder einen weiten Schulweg haben, kommen sie am Mittag nach Hause. Manchmal machen im Sommer auch fremde Kinder und Familien bei Mahlers Ferien. Dann spielen Mahlers Kinder mit den Ferienkindern. Ab und zu gehen sie auch zu den Kollegen ins Tal oder diese kommen herauf.

Die zwei Mädchen Anita und Marlen sind sehr musikalisch. Anita spielt nämlich Keyboard und Marlen „Schwyzerörgeli“. Einer der Knaben spielte früher einmal Gitarre. Daniel, Roman, Anita und Marlen sind sehr



*Oben: Markus Mahler stellt sich den Fragen...
Unten: ...der neugierigen Jugendlichen (Fotos Marianne Isler)*



traurig, wenn eines der Tiere geschlachtet wird, aber nur, wenn es nicht vorgesehen war. Nadine, Jasmin und Marion

EINKAUF, SELBSTVERSORGUNG

Die Familie Mahler kauft alle Milchprodukte in der Käserei Egger in Fischingen ein. Bäcker Heuberger aus Fischingen kommt zweimal in der Woche ans Haus, und der Metzger kommt einmal in der Woche. Wenn Mahlers mit dem Auto einkaufen gehen, fahren sie meistens nach Sirmach. Kleider und solche Sachen kaufen sie in Wil ein, aber nur etwa einmal im Monat.

Hinter dem Bauernhof hat es noch ein kleines Stück Acker. Dort hat Herr Mahler Zuckerrüben angesät für die Kühe im Herbst. Im Hausgarten wächst Gemüse. Auf der Wiese sahen wir neunzig Apfelbäume und zehn Birnbäume.

Herr Mahler bringt seine Tiere zum Metzger ins Tal hinunter zu einem Kleinbauern. Der hat nur sechs Kühe und vier Kälber. Davon könnte er nicht leben. Darum schlachtet er noch, auch für Restaurants.

Herr Mahler verkauft Fleisch und Eier nur den Verwandten. Manchmal gibt er den Leuten, die ihm helfen kommen, Eier mit. Er räuchert den Speck nicht selber. Stefan und Guido

GELÄNDE, ZUFAHRT, WASSER, LANDSCHAFT

Die Familie Mahler wohnt in einem ziemlich grossen Bauernhaus am Scherliwald, 725 Meter über Meer und ungefähr 200 Meter vom nächsten Haus entfernt. Im Winter haben sie ab Mittag keine Sonne mehr. Dafür sei es im Sommer schön schattig, erklärte Herr Mahler freudig. Im Winter kommt man ohne Probleme ins Tal, dank eines benachbarten Bauern, der die verschneiten Strassen am Morgen früh pfladet. Das Wasser wird einer eigenen Quelle entnommen, und das Abwasser läuft geradewegs in den Jauchekasten.

Mahlers besitzen insgesamt 18 Hektaren Land. Dabei ist vieles sehr fruchtbarer Boden. Der Wald macht 8 1/2 Hektaren aus. Gewässer befinden sich aber keine auf Mahlers Land. Darum haben sie auch kaum Erosionsprobleme. Erdbeben hat es zwar schon einmal gegeben, als ein steiler Abhang abrutschte. Jetzt gibt es aber fast keine Erdbeben mehr. Es gibt auch Wanderwege auf Mahlers Boden, aber nur wenige. Die Land-

schaft ist sehr schön dort oben. Für einen Stadtmenschen wäre es einmal etwas ganz anderes: Anstatt dem Getöse hat man Ruhe!

Josiane und Martina

EIN HINTERTHURGAUER BERGBAUER UND SEINE PROBLEME

Das Land in den Bergen ist billiger als im Tal, aber die Bewirtschaftung ist strenger. Die Wiesen in den Bergen sind nicht unbedingt saftiger, aber sie sind blumenreicher. Herr Mahler hat keine Reben, weil der Hof zu hoch liegt. Er könnte allerdings Reben haben, aber nur für sich; er dürfte die Trauben nicht verkaufen.

Herr Mahler beneidet die Talbauern nicht, weil es in den Bergen stiller ist. Er würde allerdings manchmal lieber im Tal bauern, weil es in den Bergen mehr überschwemmt wird. Er hat vor 20 Jahren einmal im Tal gebauert, im Toggenburg. Er machte Burden, nahm sie auf die Schultern und trug sie in den Stall. Er wollte schon immer Bauer werden. Sein Vater hat auch schon im Scherliwald gewirtschaftet.

Eigentlich habe er nicht weniger Luxus als die Leute im Tal, meinte Herr Mahler. Als wir ihn fragten, ob er eine Mikrowelle habe, erklärte er: „Es wäre zum Teil sicher schön und praktisch, aber wir würden sie zu wenig benutzen. Es würde sich nicht lohnen.“ Hingegen haben Mahlers einen Fernseher, aber ohne Kabelanschluss.

Im Winter arbeitet der Bauer vor allem im Wald oder an seinen Maschinen. Er braucht schon zum Füttern und Melken sieben Stunden im Tag. Das macht in einer Woche 49 Stunden. Er verdient sein Geld hauptsächlich mit der Milch von seinen Kühen. Seine Kälbchen lässt er Muttermilch trinken.

Auf Mahlers Land hat man schon seltene Pflanzen gefunden, von denen man meinte, sie seien hier ausgestorben. Er weiss allerdings die Namen dieser Blumen nicht mehr. Der Bauer meint, das sei, weil er die Wiesen selten düngt. Dafür gibt es nicht viele seltene Tiere: Feuersalamander, Blindschleichen und Vögel.

Herr Mahler liebt die Berge sehr, seine Frau ebenfalls. Die Arbeit in den Bergen ist körperlich viel schwerer als im Tal, denn hier nützen viele Maschinen nichts, die es im Tal gibt. Frau Mahler möchte gar nie ins Tal ziehen; sie hängt sehr fest an den Bergen. Die Bergluft, sagt ihr Mann, finde er nicht unbedingt besser als die Talluft.

Herr Mahler möchte, dass die Kinder sofort ausziehen nach der Schule, damit sie die Welt kennenlernen. Gegen die „Biker“ hat er nichts, solange sie vernünftig fahren. Andrea und Chrigi

HERR MAHLER PRIVAT

Herr und Frau Mahler sind seit 1977 verheiratet, also 17 Jahre. Sie haben vier Kinder, aber von diesen schreibt eine andere Gruppe. Herr Mahler muss morgens um 5.30 Uhr aufstehen. Danach geht er in den Stall und füttert und melkt die Kühe. Wenn er fertig ist mit Melken, muss er heuen. So vergeht der Tag. Am Abend, wenn die Kühe gefüttert und gemolken sind, bringt ein Bauer aus der Nachbarschaft die Milch von allen Bauern der Umgebung in die Käseerei Egger in Fischingen. Etwa zwischen zehn und elf Uhr geht Herr Mahler ins Bett. Er hat sehr wenig Freizeit. Im Winter macht er etwa 45 Minuten Mittagspause. Im Sommer hat er manchmal gar keine Freizeit. Früher ging Herr Mahler in der Freizeit sehr viel wandern. Heute geht das nicht mehr so gut.

Herr Mahler ging früher sehr viel schießen. Heute ruht er sich lieber aus oder liest etwas. Abends hört er auch volkstümliche Musik und Schlager. Bis jetzt ging noch nie die ganze Familie in die Ferien, abgesehen von Ausflügen an Wochenenden. Sie können nicht in die Ferien gehen, weil sie ja dann einen Stellvertreter brauchten, der den Bauernhof übernimmt.

Die Familie Mahler hat manchmal noch sehr viele Ferien-Leute. Diese leben jeweils im oberen Stock des Hauses, wo eine Ferienwohnung eingerichtet ist. Sie können bei Mahlers nicht essen, nur Kinder ohne Begleitung. Die Ferien-Leute müssen nicht auf dem Bauernhof helfen, aber sie dürfen, wenn sie wollen. Die meisten machen Ausflüge. Man nennt das „Ferien auf dem Bauernhof“.

Bettina und Cornelia



*Wohnhaus der Familie Mahler im Scherliwald (Foto Christian Eichholzer)
Die Erstklässler sind fleissig am Begiessen (Foto Richard Gruno)*





PRIMARSCHULE EGG

EIN SCHULGARTEN

Ruedi Isler

Im letzten Winter beschloss ein Teil der Lehrkräfte, der Behörde die Schaffung eines Schulgartens zu beantragen. Richard Gruno wollte seine Erst- und Zweitklässler, Matthias Kreier seine Viert- und Fünftklässler das Säen, Pflanzen, Gedeihen und Ernten im eigenen Nutzgärtlein erleben lassen. Elisabeth Volkart, unsere Lehrerin für textiles Werken, packte die Gelegenheit beim Schopf und sicherte sich auf dem Plan ebenfalls ein Beet, denn sie wollte mit ihren Schülerinnen und Schülern dort Flachs säen und sie den Werdegang von der Pflanze zum Gewebe einmal „live“ - wie man heute „neudeutsch“ so schön sagt - erleben lassen.

Die aufgeschlossene Behörde gab ohne Umschweife grünes Licht für das grüne Projekt, und rechtzeitig im Frühjahr entstand am Rande der Spielfläche, zwischen Turnhalle und altem Schulhaus, ein Pflanzblätz, säuberlich und garantiert schneckenicher eingefasst und mit einem kleinen Kompost ausgestattet. Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen fehlte lediglich noch der ebenfalls geplante einfache Schopf an der nahen Turnhallenwand für das Gartengerät. Klar, dass die Kinder dabei wacker anpackten! Bald begann es zu keimen und zu wachsen, wobei die Lehrerschaft darauf bedacht war, das Gedeihen nach streng biologischen Grundsätzen, d.h. ohne „Chemie“ zu fördern.

Schade war nur, dass die Haupternte in die Sommerferien fiel, in eine Zeit also, in der die Kinder begreiflicherweise nichts von der Schule und damit auch weder von Kraut noch von Rüben etwas wissen wollten. Eine Ernte hatten sie freilich dennoch eingefahren, nämlich mehr oder weniger heitere Erinnerungen und das neuerworbene, in ihren Schulheften notierte naturkundliche und sprachliche Wissen. Im folgenden sei eine kleine, zufällige Auswahl an Notizen aus der zweiten Klasse wiedergegeben:

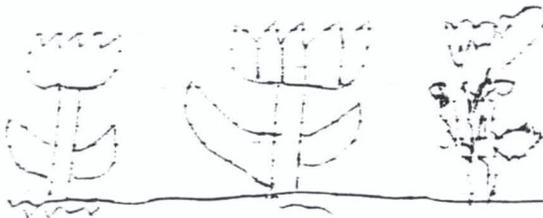
Thema Garten 18.4.94

Heute Nachmittag mussten wir ein Topf mit Erde mitnehmen. Dann haben wir eine Feuerbohne eingepflanzt. Wir haben dann Wasser gegeben, und jetzt schauen wir ob etwas wächst.

18.4.94 Thema: Garten

An der Tafel sind zwei Bilder von zwei Blumen die eine Blume ist vertrocknet und die andere Blume ist schön weil man Wasser geben muss und Licht und Erde und die Blume braucht Luft.

Wie sie vertrocknet
Wenn sie kein Wasser
mehr hat. dann
vertrocknet die Blume.



27.4.94

114

eine Pflanze muss man jeden
zweiten Tag Gießen sonst ist sie
kaputt. aber eine Feuerbohne
muss nicht sicher aufgehen.

5.5.94 Mir pflanzten Karoten.

Kolrübchen, Zucchini, Salat,

Radieschen. 26.5.94 wenn ~~man~~ Radieschen
oder Karoten ~~einbringen~~Gewachsen sind muss man sie erdünnen
n

115

26.5.94

~~Vor den Ferien durften~~

gestern durften wir in den Garten. Da

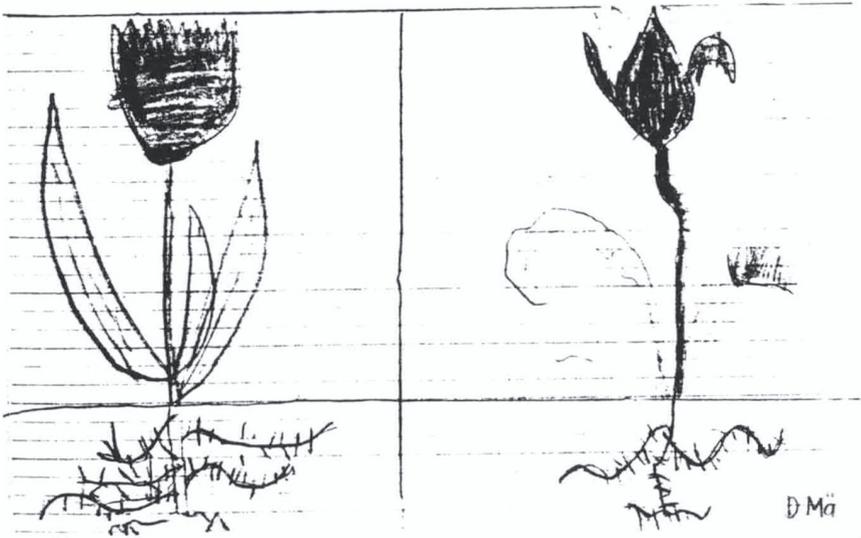
~~sauerte~~ wir schauten wir das die

Radieschen platz haben das heißt

~~erdünnen~~ erdünnen.

26.5.49

im Garten ist viel passiert die Kresse ist
größer geworden, die Erbsenblüher sind
zulauf. im Garten haben wir erdünnen



26. 5. 49

CM

Gestern haben wir erdünnert
 Roman, Christof und ich, bei
 uns ist schon sehr viel gewachsen.
 Die Cholträbli sind sehr nach-
 einander gewesen darum haben
 wir es erdünnert, Roman,
 Christof, und ich haben Kresse
 geessen Roman, hat auch
 Peterli geessen Christof ist später
 gegangen. Daniel hat ein
 grosses Cholträbli er ases nacher
 haben wir Herrn Jungs

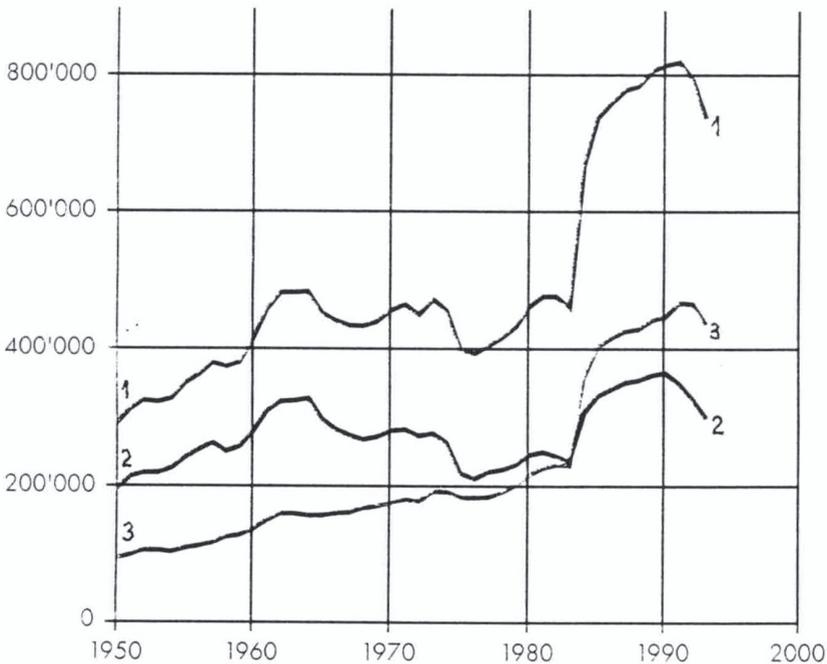


UNFALLSTATISTIK DER ARBEITNEHMER

Hugo Lüscher

Die SUVA veröffentlicht im Oktober 1994 die deutsche Ausgabe der ersten umfassenden Unfallstatistik aller in der Schweiz tätigen UVG-Versicherer. Die Statistik setzt einerseits die bewährte Tradition der SUVA-Fünffjahresberichte fort, berücksichtigt neu aber auch die Unfälle und Berufskrankheiten der erst seit 1984 obligatorisch versicherten Arbeitnehmer.

Die nachstehende Tabelle zeigt seit 1991 einen Rückgang des Unfallgeschehens im ganzen (Kurve 1), bei den Arbeitsunfällen schon seit 1990 (Kurve 2) und bei den Freizeitunfällen seit 1992 (Kurve 3). In markanter Weise überholten 1984 die Freizeit- die Berufsunfälle.





ERINNERUNGEN AN SCHWIERIGE ZEITEN

3.TEIL

LESERINNEN UND LESER
DER „EGGER NACHRICHTEN“
BERICHTEN AUS DEN KRI-
SEN- UND KRIEGSJAHREN

DAMALS, IN DEN JAHREN 1939 UND 1940 ... (Fortsetzung)

Von Walter Graf

RATIONIERUNG UND NOTVORRAT

Am 30. Oktober 1939 folgte die Rationierung von Zucker, Teigwaren, Hülsenfrüchten, Reis, Mehl, Hafer und Gerste sowie von allen Speisefetten. Schrittweise wurde die Rationierung danach erweitert:

Gültig ab	betroffene Produkte
01.12.1940	Kaffee, Tee, Kakao, Textilien, Schuhe, Seife, Waschmittel
31.05.1941	Käse, Eier
01.01.1942	Frischmilch (Erwachsene 5 dl, Kinder 7 dl)
16.10.1942	Brot (pro Person und Tag 225 Gramm) und anderes Gebäck (später wurde das Brot unter Beimischung von Kartoffelmehl gebacken)
später	Holz, Kohle, flüssige Brennstoffe

Vor der Rationierung bestand die Möglichkeit, Notvorräte anzulegen, sofern das nötige Geld vorhanden war. Da meine Eltern den 1. Weltkrieg miterlebt hatten, wussten sie, welche Lebensmittel über längere Zeit haltbar waren. So wurden Teigwaren, Zuckerstücke à 5 kg, grüner

Kaffee, Reis und Mehl eingelagert. Der Vater kaufte zwanzig Mehlsäcklein à 5 kg. In jedem Säcklein verschwanden zwei bis drei etwa 15 Zentimeter lange Nägel. Die gleiche Methode wurde bei der Reislagerung angewandt. Nach Aussage meiner Mutter konnte so das Eindringen von Mehlmotten verhindert werden. Die leeren Mehlsäcklein wurden zu Täschentüchern umgearbeitet. Je nach Bedarf röstete man den grünen Kaffee in einer alten Bratpfanne. Dann verbreitete sich ein herrlicher Duft im Haus!

Vermehrt wurde nun Gemüse angebaut und wenn möglich getrocknet oder in Gläser abgefüllt und sterilisiert. Um Gläser und Platz zu sparen, wurden die Bohnen gedörrt oder leicht angewelkt in einen Tontopf eingelegt und dieser bis zum Rand mit einer Salzlösung gefüllt. Darüber legte man ein Tuch und ein passendes Brett, beschwert mit einem etwa fünf Kilogramm schweren Stein. Die Salzlösung musste so konzentriert sein, dass ein rohes Ei schwimmen konnte. Zu meinem Erstaunen blieben die Bohnen gartenfrisch; man musste sie nur 24 Stunden vor der Zubereitung in frisches Wasser einlegen.

Da die Hühner im Winter das Legewerk einstellten, kaufte meine Mutter für diese Zeit frische Eier auf Vorrat bei Frau Müller, die immer eine zuverlässige Lieferantin war - mit und ohne Lebensmittel-Coupons! Etwa 80 Eier legte die Mutter sorgfältig in einen 25-Liter-Tontopf und übergoss sie nachher bis zum Topfrand mit Wasserglas. Bis Frau Müllers Hühner wieder Eier fabrizierten, war der Topf leer. Meine Mutter berichtete, nur sehr selten sei ein Ei faul gewesen. Wasserglas ist übrigens heute noch erhältlich.

Mein Vater dachte an alles; er kaufte auch Kerzen für die Notbeleuchtung und Petroleum für die zwei Sturmlaternen, von denen ich heute noch eine besitze. Ebenso besorgte er Sprit für den Kocher.

Den Bauern wurden jeweils, da sie grösstenteils Selbstversorger waren, die Coupons für Fleisch, Mehl, Brot und Eier abgetrennt. So wurde etwa vier Wochen vor Weihnachten - auch nach dem Krieg noch - bei beiden Familien Müller je ein Schwein und vielleicht noch etwas dazu geschlachtet. Diese Arbeit verrichtete damals der bekannte Störmetzger Gräminger von Eschlikon. Seine Frau war die Hebamme der Gemeinde. Grämingers Nachfolger, Werner Bärlocher, wohnte im Vogelsang. Das Schweinefleisch wurde sorgfältig in Schinken, Karree, Braten und „Gnagi“ zerteilt und in Lake (Salzlösung) eingelegt. Das Voressen sterilisierte man in Gläsern. Dauer-, Blut- und Leberwürste gab es in bester Qualität. Es war im Riethof damals und auch nach dem Krieg noch üblich,

dass wir von Hans und Paul Müller bei der Hausmetzgete eine Platte voll feinsten Blutwürste erhielten.

Schliesslich wurde noch das Fett ausgelassen und in Tontöpfe abgefüllt. Dabei entstanden „Grüben“ (Grieben) als Nebenprodukt. Heute noch sehe ich vor meinem inneren Auge Hans Müller (*1896)¹, wie er beim Abendessen ein Glas Saft, Baumnüsse, dunkles, frisches Brot und „Grüben“ vor sich hatte und zwischendurch die „Thurgauer Zeitung“ studierte. Wer kennt das heute noch? Damals kannte man weder Kühlschrank noch Tiefkühltruhe. Wer macht sich schon Gedanken, wie es heute bei einem Kriegsausbruch wäre ohne Strom und Gas?

Im alten Eschliker Schulhaus mit Türmchen und Uhr wurden immer am Ende des Monats die Lebensmittelkarten abgegeben. Jeden Monat wechselten die Farben, um Fälschungen zu verhindern. Die Coupons waren unterteilt. Hatte beispielsweise eine Person vier Kilogramm Brotzuteilung, bestand die Möglichkeit, je nach Anzahl der Marken die Brotzuteilung im Monat je nach Bedarf zu beziehen. Diese Unterteilungsmöglichkeit bestand auch bei anderen Lebensmitteln. Musste sich jemand auswärts verpflegen, wurden ihm Mahlzeitencoupons abgegeben, freilich zulasten der Lebensmittelkarte.

Mein Vater fabrizierte während der Kriegsjahre viertelfetten Appenzellerkäse. Hier bestand eine grosse Nachfrage, denn 500 Gramm Käsecoupon (vollfett) berechnete zum Bezug von einem Kilogramm Appenzeller viertelfett (unterfett). Meine Aufgabe war nun, die eingegangenen Coupons an Milch, Käse und Butter Ende Monat separat auf einen A4-Bogen aufzukleben, damit man sie auf der Rationierungsstelle abgeben konnte.

Die meisten Lebensmittel kaufte meine Mutter im Laden von Frau Zbinden in Hurnen; das war die Mutter von Werner Zbinden (*1927). Werners Vater war der Dorfschneider.

Später wurden auch Holz, Kohle und flüssige Brennstoffe rationiert. Dadurch sah sich mein Vater gezwungen, den Kohlebunker randvoll zu füllen, damit er die halbjährlich zugeteilte Menge strecken konnte. Für die Schweine, deren Zahl wir sehr stark reduziert hatten, gab es pro halbes Jahr eine bestimmte Bezugsmenge. Damals gab es keine fetten Schweine mehr; dabei wäre man froh gewesen um das Fett, wurde dieses doch bis Kriegsende sehr, sehr knapp - wie übrigens auch Fleisch, Brot und Zucker. Die Rationierung wurde am 1. Juli 1948 aufgehoben.

¹ Wenn nötig wird zur besseren Unterscheidung von Personen gleichen Namens - meist Vater und Sohn - das Geburtsjahr eingefügt.

In der Schule durfte im Winter 1940/41 gemäss einer bundesrätlichen Verfügung an Samstagen nicht geheizt werden, da „die Schweiz infolge der Kriegseignisse unter andauerndem Kohlenmangel leidet“ (Zitat Schultagebuch). Um die Samstagsstunden nicht ausfallen zu lassen, wurde der Stundenplan der übrigen Tage entsprechend erweitert.

ANBAUSCHLACHT UND ACKERBAUSTELLE

Die Anbaufläche wurde durch den „Plan Wahlen“² von 180'000 auf 330'000 Hektaren vergrössert. Dies hatte zur Folge, dass in jeder Gemeinde eine verantwortliche Person für die Führung der Ackerbaustelle bestimmt wurde. In der Gemeinde Horben war das Hans Müller (*1896). Er hatte die Aufgabe, die der Gemeinde zugewiesene Fläche zu verteilen. Es wurde auf jene Landwirte Rücksicht genommen, die die für den Ackerbau nötigen Maschinen nicht besaßen. So wurde z.B. im Riethof und Friedtal Hanf, Flachs und Mohn legal angebaut. Aus dem Mohnsamen gewann man in Märwil Öl. Flachs wurden in Niederlenz zu Leinen verarbeitet und später den Lieferanten zugestellt. Hans Müller versuchte es auch mit Zuckerrüben, aber der Aufwand war, gemessen am Ertrag, zu gross.

Durch den vermehrten Anbau von Getreide wurde auch die Ernte etwas rationalisiert: Das Getreide wurde nicht mehr von Hand, sondern mit einer umgebauten Mähmaschine gemäht. Auf dieser hatte man einen zweiten Sitz montiert. Paul Müller (*1898) nahm diesen Sitz in Beschlag; der Fuhrmann mit zwei Pferden war Hans Müller (*1918). Der Mähbalken war nun mit einem beweglichen Gatter ausgestattet, das mit Hilfe des angebrachten Pedals angehoben werden konnte. Dadurch entstand während des Mähens eine Garbe, was früher eine mühsame Frauenarbeit gewesen war. Paul Müller - mit einem Stumpfen im Mund - hatte das richtige Mass, durch Auf- und Abbewegen des Gatters die Garben nicht zu gross werden zu lassen.

War das Feld gemäht, wurde Stacheldraht gespannt, damit man die Garben daran lehnen konnte. Teilweise richtete man auch Getreidepuppen auf. Hiefür stellte man sechs Garben im Kreis auf; die siebente stülpte man als Regenschutz obendrauf. Zuletzt wurde die Puppe mit

² Friedrich Traugott Wahlen (10. April 1899 - 7. November 1985), Ernährungsexperte, 1943-49 Professor an der ETH Zürich, Bundesrat BGB bzw. SVP Bern 1958-65



*Anna Meili (*1912) im Mohnfeld*

einer Garbenschnur zusammengebunden.

Die Härte der Körner prüfte man mit den Zähnen. War eine bestimmte Härte erreicht, führte man das Getreide heim. Von den abgeernteten Äckern konnten die Bewohner von einem bestimmten Tag an die liegen gelassenen Ähren auflesen und dann aus den Körnern Mehl herstellen. Eine ähnliche Regelung galt beim Obst. Mit der Zeit wurde der obligatorische Landdienst eingeführt.

DRESCHEN

Im Herbst, wenn der Nebel über das Land zog, wurde das Getreide auf der Lohndreschmaschine von Herrn Gnehm, Hunzikon, gedroschen. Die erste Maschine war im Jahre 1908 in Bettwiesen in Betrieb genommen worden. Meine Arbeit in der schulfreien Zeit bestand darin, die Garben vom Stock auf die Dreschmaschine zu werfen, wo sie dann der Dreschmeister dosiert einführen konnte. Die Katzen waren bei mir oben auf dem Stock mit von der Partie, denn sie machten Jagd auf die Mäuse,

die hier natürlich in grosser Zahl vorhanden waren. Wahrscheinlich erreichten sie in dieser Zeit die höchste Fangquote des Jahres!

Das Brotgetreide wurde in speziell bezeichnete Bundessäcke à 100 Kilogramm abgefüllt und diese auf den bereitgestellten Wagen verladen für den Transport zur Annahmestelle am Bahnhof Eschlikon. Dort wurden für die Ermittlung von Qualität und Hektolitergewicht Stichproben entnommen. Der leichte Weizen, sogenannter Hühnerweizen, war für die Eierproduzenten reserviert. Die Firma Kupper, Mühle Elgg, holte das zugeteilte Quantum für die Selbstversorgung ab, um daraus Mehl zu mahlen. Dieses erhielt man später zugeliefert. Das Stroh wurde maschinell gepresst, gebunden und gerade auf den bereitgestellten Wagen hinaufgeschoben. Da die Stromversorgung in der Scheune für die Dreschmaschine zu schwach war, speiste man die Energie jeweils direkt von der Hochspannungsleitung ein. Hiefür führte der Dreschmeister eigens einen Kabelwagen und Zubehör mit. Das Dreschen begann morgens nach dem Melken und dauerte bis spät in die Nacht. Nach beendeter Arbeit dislozierte die Maschine zu Paul Müller und später nach Hurnen zu Adolf Müller (*1902).

DIE POLITISCHE LAGE IN DER SCHWEIZ

Nach Ende des Westfeldzuges am 22. Juni 1940 war die Schweiz von der Grossmacht Deutschland umkreist. Dies hatte zur Folge, dass viele in unserem Land wohnhafte Deutsche begannen, um die Sympathie der Schweizer zu werben. Bereits im Jahre 1938 marschierten Fröntler und Nazis und entboten der Schweizerfahne anlässlich der Dufour-Feier den Faschistengruss. In der Stadt Zürich wirkte in jedem Kreis ein Gruppenführer, ausgestattet mit dem Mitgliederausweis.

Wilhelm Gustloff hatte bereits im Jahre 1930 in Davos einen schweizerischen Ableger der NSDAP gegründet. Er war Angestellter der deutschen „Physikalisch-Meteorologischen Forschungsanstalt“ in Davos. Am 4. Februar 1936 wurde er vom jüdischen Medizinstudenten David Frankfurter in Bern erschossen. Das Kantonsgericht in Chur verurteilte den Attentäter zu 18 Jahren Zuchthaus. Indes begnadigte man ihn nach Kriegsschluss. Gustloff wurde in Deutschland mit allen militärischen Ehren bestattet. Er galt fortan als Blutzeuge des Nationalsozialismus.

Im Kanton Thurgau waren 1'149 Personen deutschfreundlich. In unserer Region versammelten sich solche in gewissen Zeitabständen in

Lokalen in Eschlikon und Wil. Ich könnte noch einige Namen nennen, unterlasse dies aber zum Schutze der Nachkommen. Wie „angefressen“ solche Leute sein konnten, sei an zwei Beispielen gezeigt:

Ein in der Schweiz geborener Deutscher wurde 1943 als Achtzehnjähriger in die deutsche Wehrmacht eingezogen. Als Funker auf einem Schnellboot der Marine wurde er in einem Gefecht während der Invasion schwer verwundet und in den unterirdischen Kriegshafen von Cherbourg gebracht. Beim Sturm auf diesen Hafen am 27. Juni 1944 wurde er gefangen genommen und nach Kanada in die Ferien geschickt. Später fragte ich ihn, warum er eigentlich marschiert sei. Seine Antwort lautete: „Weil ich an den Sieg Hitlers glaubte.“ Wie verblendet er gewesen sein musste, war doch schon am 1. Februar 1943 Stalingrad von den Russen zurückerobert und den Deutschen damit das Rückgrat gebrochen worden!

Ein Landwirt aus dem Hinterthurgau (*1880), nach Aussage meines Vaters (*1888) ebenfalls Deutscher, wurde 1914 auch in die deutsche Armee eingezogen. Bei einem Fronturlaub zur Zeit der Heuernte fasste er dann aber Mut und rückte nicht mehr ein. Zu meinem Vater sagte er: „Wenn die Deutschen kommen, können sie mich auch zu Hause erschliessen.“

Aber auch waschechte Schweizer traten der deutschen Wehrmacht bei. Sie wurden in Singen zusammengezogen und später grösstenteils der Waffen-SS zugeteilt. Ungefähr achthundert waren es! Sie wurden nach ihrer Rückkehr von der Front zu empfindlichen Strafen verurteilt. Ihre Beweggründe und Schicksale sind noch wenig erforscht. In der Schweiz waren 16'000 wehrpflichtige Deutsche eingeschrieben. Davon wurden nur 3'000 eingezogen; der Rest blieb in der Schweiz.

Jede Leserin, jeder Leser kann sich Gedanken darüber machen, was bei einem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Jahre 1940 geschehen wäre. Nicht umsonst hingen im ganzen Land Plakate mit der Aufschrift: „Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat.“ Zudem waren sämtliche Wegweiser in der ganzen Schweiz entfernt.

DIE MILITÄRISCHE LAGE IN EUROPA

In der Schweiz herrschte eine angespannte Lage. Man wusste nie, wo die deutsche Wehrmacht wieder zuschlug. Dies bewirkte, dass die Industrie Tag und Nacht Kriegsmaterial für die Armee herstellte, um die Lücken zu schliessen, die bei der Mobilmachung zutage getreten waren.

Es herrschte eine grosse Spionagetätigkeit; fast könnte der Verdacht aufkommen, die Schweiz sei eine Drehscheibe der Spionage gewesen.

Rudolf Rössler, ein Deutscher, besass eine direkte Linie ins deutsche Hauptquartier. Er konnte deshalb alle Lagemeldungen und Verschiebungen der Wehrmacht dem „Büro Ha“ übermitteln. Dieses wurde vom Offizier und Kaufmann Hausamann in St.Gallen geführt. Er leitete seine Erkenntnisse an den Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes, Brigadier Masson, weiter. Dank dieser Verbindung war die schweizerische Heeresleitung immer auf Vordermann.

Der Feldzug im Westen entwickelte sich nicht wie geplant mit Angriffsbeginn am 12.November 1939. Deutsche Luftwaffenoffiziere waren bei Mechelen (Belgien) nach einer Notlandung mit wichtigen Plänen dem Feind in die Hände gefallen. War das der Grund für die neunundzwanzigmalige Verschiebung bis zum endgültigen Abschluss am 24.Februar 1940 unter dem Decknamen „Sichelschmittplan“ (Westfront)?

Am 9.April 1940 griff Deutschland Dänemark und Norwegen an, und schon am 9.Mai erteilte Hitler den Generalen Keitel, Kleist und Manstein den Angriffsbefehl im Westen. Um 5.35 Uhr begann die Offensive zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Am 13.Mai war in einer Rede des britischen Premiers Winston Churchill der folgende Satz zu hören: „Ich habe nichts zu bieten als Blut, Schweiss und Tränen.“

Die Niederlande kapitulierten am 15.Mai, und am 28.Mai stellte Belgien das Feuer ein. Am 10.Juni 1940 erklärte Italien Frankreich und England den Krieg. Paris wurde am 14.Juni von deutschen Truppen besetzt. Mit dem Eintreffen von Guderians Panzertruppen an der Schweizergrenze im Jura war unser Land in die Zange des Dritten Reiches geraten. Symbolträchtig wurden am 22.Juni 1940 die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich im gleichen Eisenbahnwaggon in Compiègne geführt wie 1918, als die Deutschen kapitulieren mussten. Das Waffenstillstandsabkommen wurde 1945 deutschseits von Generaloberst Keitel unterzeichnet.

GENERALMOBILMACHUNG

Durch den Angriff der deutschen Wehrmacht im Westen am 10.Mai 1940 sah sich General Guisan gezwungen, eine Generalmobilmachung anzuordnen. Wenn ich mich nicht irre, war das an einem Samstag, 10.Mai 1940 um 15.00 Uhr. Diesmal erschien nicht der Gemeindeweibel mit der

Glocke, sondern alle Kirchenglocken läuteten. Zuerst wusste ich nicht, was das zu bedeuten hatte, doch mein Vater erklärte mir alles. Ganz genau genommen war es eine Teilmobilmachung, denn der Auszug war ausser den Urlaubern schon unter der Fahne. So rückten Landwehr, Landsturm und Urlauber wieder ein. Auch Hans Müller (*1896) musste wieder den Tornister packen. Die stellungspflichtigen Pferde, unter ihnen Müllers „Fuchs“, wurden wieder eingezogen. Paul Müller (*1898) war wiederum dafür besorgt, dass sie nach Uster überführt wurden. Bei dieser Aktion brach er sich das Bein. Im Stockenholz wurden die stellungspflichtigen Autos und Lastwagen der Armee übergeben. An vielen Personenwagen hingte man das damals beste Panzerabwehrgeschütz JK Kaliber 47 mm an. Teilweise wurden sogar die Türen entfernt. Bei der zweiten Mobilmachung betrug der Bestand der Armee 450'000 Mann, 20'000 mehr als 1939 .

Hans Müller (*1918) war in Waldkirch einquartiert. Nach seiner Aussage erfolgte um 23.00 Uhr via Leichte Brigade 3 der Alarm. Eingeleitet wurde er über die oben erwähnte Ha-Linie durch Rössler, von dem die Mitteilung kam, der Angriff beginne um 2.00 Uhr über den Bodensee. Die Wehrmänner fassten Handgranaten; die Magazine der Waffen wurden aufmunitioniert, und dann hiess es warten auf neue Befehle. Was dachten wohl die Dragoner? Würden sie den Morgen noch erleben? Fehlten die Kameraden rechts und links? Beim Morgengrauen herrschte tödliche Stille; der Angriff blieb aus. Welche Erlösung nach dieser Spannung!

Vermutlich hatte es sich um ein Täuschungsmanöver gehandelt. Es wurden wohl deutsche Truppen älterer Jahrgänge zur Sicherung der Siegfriedlinie verschoben. Die deutsche Heerführung wie auch unser General hatten einen Entlastungsangriff der Franzosen gegen die Siegfriedlinie erwartet. Aber die Franzosen lebten nach dem Motto „Drôle de guerre“ - im Gegensatz zum 1. Weltkrieg, in dem es „Les croix de bois“ geheissen hatte!

Josef Götte (*1917) im Than war gerade drei Tage im Urlaub und arbeitete als Schreiner in Bichelsee. Er musste das Überkleid wieder mit dem grünen Gewand vertauschen und sofort zu seiner Einheit in der hohlen Eich (Tuggen SG) einrücken. Dann wurde seine Einheit pferdebespannt nach dem Hauenstein verschoben. Zwillingbruder Willi fand dank dem Aktivdienst in Tuggen seine Lebensgefährtin Elisabeth Pfister.

Bei den Eltern Götte klaffte nun auf dem Bauernhof eine grosse Lücke, denn auch die Brüder von Josef und Willi, Johann und Paul,

waren im Militär. Die Mutter war mit dem behinderten Sohn August, der Tochter Anny und dem kranken Gatten (*1876) allein. Dank der Hilfe des damaligen Sektionschefs Pfenniger in Eschlikon wurde ein Sohn nach Hause entlassen, damit er die Landwirtschaft wieder auf volle Touren bringen konnte. Im Riethof übernahm wieder Hans Müllers (*1918) Mutter das Kommando. Ernst Meili (*1907) melkte, und Melchior Menzi fütterte das Vieh. Hatte ich schulfrei, war ich Hilfsmelker, und ich hütete das Vieh, bis ein elektrischer Viehhüter zum Einsatz kam.

Schulausfälle gab es allerdings nicht wegen der Generalmobilmachung, obwohl unser Lehrer Paul Rutishauser das ganze Sommersemester im Militärdienst verbrachte. An seiner Stelle unterrichtete Walter Wyss von Arbon.

ORTSWEHREN IN HORBEN UND WIEZIKON

Am 14. Mai begann in der ganzen Schweiz die Aufstellung der Ortswehren zur Lokalverteidigung. Ihre Aufgabe wäre gewesen, Saboteure, Luftlandetruppen und durchgebrochene Panzer zu bekämpfen. Eingezogen hiefür wurden aus der Dienstpflicht entlassene Männer sowie Jünglinge ab 16 Jahren. Etwa 100'000 Mann meldeten sich. 72'000 Gewehre (Modell 1898 und 1911) konnten an sie verteilt werden, wohl ihrer Länge wegen „Fischerruten“ genannt. Wahrscheinlich waren zu wenig Gewehre vorhanden.

Den Ernst der Lage erkannte man am Tagesbefehl des Generals: „Solang ein Mensch noch eine Patrone oder seine blanke Waffe hat, ergibt er sich nicht.“ Übrigens besass der Ortswehrchef für den Ernstfall eine Liste mit den Namen aller deutschfreundlichen Personen in der Gemeinde.

In der Gemeinde Horben wurde Adolf Müller (*1898), Egg, und in Wiezikon Schreiner Rutz zum Kommandanten der Ortswehr ernannt. Mein Vater war auch dabei mit seinem eigenen Gewehr. Offenbar hatte er auch genügend Patronen im Schrank, hatte doch die Mutter immer Angst, das Haus könnte in die Luft fliegen! Ernst Meili (*1907) war Gruppenführer. Später, im Jahre 1944, wurde auch der Jahrgang 1927 eingezogen; darunter war auch ich. Paul Meili (*1908), Friedtal, Otto Zuber, Hugo Schwager, Büfelden und Otto Müller, Horben, der ehemalige Schulpräsident, wurden zur Bewachung der Eisenbahnbrücke in Büfelden abkommandiert, da sie mit Sprengstoff geladen war. Das Streckenpersonal

der SBB wurde ebenfalls bewaffnet; auch Adolf Tobler (*1896) aus der Egg gehörte dazu.

In unserer Gemeinde wurde auch die Kriegsfeuerwehr organisiert. Sie bestand aus sämtlichen dienstfreien Männern sowie Jugendlichen ab 16 Jahren. Kommandant war damals Adolf Müller (*1902), Hurnen, sein Stellvertreter Ernst Meili (*1907), Friedtal.

FLUCHTBEWEGUNGEN IN DER SCHWEIZ

Angst und Spannung in der Schweiz erreichten ihren Höhepunkt, als der deutsche Angriff beim Überschreiten der Maas ins Stocken geriet. Die Folge war eine Fluchtbewegung der Zivilbevölkerung in die Innerschweiz, geschürt teilweise von schweizerischen Offizieren, die die „flüssigen Mittel“ dazu hatten. Nach Aussage von Hans Müller (*1918) war die Hulftegg vom zivilen Tross vollkommen verstopft. In den Städten Zürich und Basel war kein Taxi mehr aufzutreiben. Einem Zeitungsbericht entnehme ich folgende Zeilen: „Eine endlose Autokolonne von einheimischen Flüchtlingen rollte mit dem gesamten Hausrat vom Kassenschrank im halboffenen Kofferraum bis zum Vogelkäfig und den Blumen auf dem Dach, von der Besteckschublade auf dem Vordersitz bis zum Teppich auf der Motorhaube in die Innerschweiz oder weiter ins Tessin.“ Bei einem deutschen Angriff wäre es zu einer Katastrophe gekommen. Die eigenen Truppen hätten sich nicht mehr beliebig verschieben können. Frankreich hatte in dieser Hinsicht tödliches Lehrgeld bezahlt.

Als der Durchbruch bei Sedan und an der Maas gelang, bestand für die Schweiz keine direkte Gefahr mehr. Die Festung Eben-Emael am Zusammenfluss von Maas und Albertkanal galt als eine der stärksten in Europa. Die Deutschen besetzten Eben-Emael in anderthalb Tagen durch 70 Mann, die mit Lastenseglern auf dem höchsten Punkt der Festung abgesetzt worden waren. Am Morgen des 11. Mai 1940 entsetzte eine Vorausabteilung der 6. Armee die Luftlandetruppen, und am Nachmittag ergab sich die Festung mit ihrer Besatzung von 2'500 Mann. Diese Operation lief nach dem Plan von Generalfeldmarschall Manstein.

Anfangs Juli 1940 wurde der Armeebestand von 450'000 auf 150'000 Mann reduziert. Dies hatte zur Folge, dass Hans Müller (*1896) und sein Pferd „Fuchs“ entlassen wurden. Zur Ernte wurde den Bauern Urlaub gewährt, sodass auch Hans Müller (*1918) dafür sorgen konnte, dass Heu und Körnerfrucht unter Dach kamen.

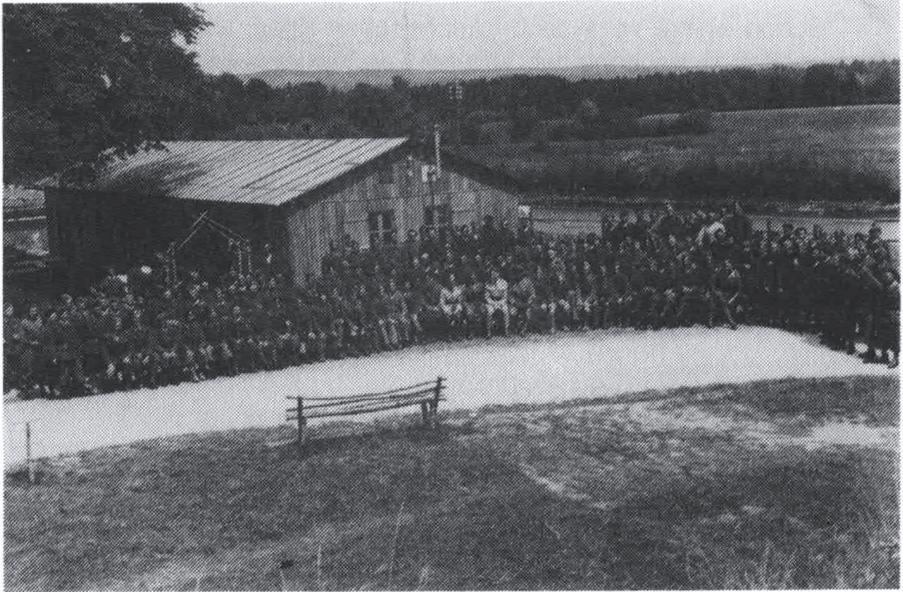
Am 6. November 1940 wurde auf Druck der Achsenmächte die Verdunkelung eingeführt. Meine Mutter nähte schwarze Vorhänge zum Verhängen der Fenster. Gemeindeweibel Samuel Walder war zuständig für die Kontrolle. Stellte er Mängel bei der Verdunkelung fest, wurde er beim Verursacher vorstellig. Die Velobeleuchtung musste mit dunkelblauen Lämpchen ausgestattet werden. An die Lampen der Autos wurde eine spezielle Abblendvorrichtung montiert.

An die Schulkinder des ganzen Landes erging der Aufruf: „Jeder Wehrmann im Dienst soll von einem Schüler ein Weihnachtspaket erhalten.“ Meine Pakete bekam bis zum Kriegsende ein Soldat in Zürich. Leider habe ich seine Adresse verloren. Zum Dank sandte er mir Soldatenmarken, die ich noch immer in grosser Anzahl besitze. Es war damals bei vielen Truppeneinheiten üblich, eine besondere Marke - freilich ohne Frankaturwert - herauszugeben. So zeigte beispielsweise die Marke der Leichten Brigade 3, der Hans Müller (*1918) zugeteilt war, einen Totenkopf. Weshalb diese Einheit ein derart makabres Signet wählte, ist mir allerdings nicht bekannt.

INTERNIERUNGEN

Durch die Vereinigung der beiden deutschen Kampfgruppen Guderian und von Leeb mit etwa 800 Panzern auf französischem Gebiet wurden Einheiten der 67. französischen Division, darunter zwei polnische Divisionen und eine „Spahi“-Brigade am 19. Juni 1940 in der Gegend der Ajoie und des Doubs über die schweizerische Grenze gedrängt, im ganzen 42'000 Mann, davon 12'000 Polen, mit 2'000 Fahrzeugen und 6'000 Pferden. Dieser Übertritt störte das Verteidigungsdispositiv der schweizerischen Armeeführung erheblich. Es bestand grosse Gefahr, dass die deutschen Panzerspitzen die schweizerische Landesgrenze überfahren könnten.

Die internierten Soldaten wurden im Inneren des Landes in Lagern untergebracht. Josef Götte (*1917) konnte feststellen, wie verwahrlost sie und auch ihre Pferde waren. Aber sein Adlerauge erblickte im Tross auch Frauen, deren Fingernägel rot lackiert waren! Da die polnischen Soldaten gute Landarbeiter waren, wurden sie für Rodungsarbeiten eingesetzt. Sie rodeten im Tessin auf der Anhöhe zwischen Astano und Novaggio etwa zehn Hektaren Buschholz und bauten eine Zufahrtsstrasse. Heute ist dort eine grosse landwirtschaftliche Siedlung. Zur Erinne-



Internierte Polen im Lager Amlikon

rung an diesen Einsatz errichteten sie an der Strasse nach Novaggio einen Gedenkstein mit den Angaben ihrer Truppenzugehörigkeit. Ähnliches geschah offenbar auch andernorts: In einer Fernsehsendung hörte ich einmal, dass im Rheintal ein neues Polendenkmal eingeweiht wurde, da eine Tanne das alte, vor 50 Jahren erstellte zerstört hatte.

In Novaggio befindet sich übrigens das Spital der Militärversicherung. Dort leben heute noch die letzten „Ölsoldaten“, so genannt nach einem katastrophalen Irrtum in einer Soldatenküche im Zweiten Weltkrieg, als versehentlich Maschinengewehröl zur Zubereitung einer Salatsauce verwendet wurde. Dutzende von Wehrmännern erlitten schwerste Lähmungen für den Rest ihres Lebens.

Ein Teil der „Spahi-Brigade“ war in Balzerswil einquartiert. Diese berittenen Elitetruppen stammten aus Nordafrika. Ich konnte sie beim Ausritt am Morgen beobachten. Ihr Weg führte von Wallenwil über den alten Kirchweg am Stutz über den Riethof nach Sirnach. Sehr auffällig waren an ihrer Ausrüstung der Sattel mit je einem Knauf hinten und vorn sowie ihre roten Pluderhosen, grauen Feldjacken und Turbane. Waren

sie abgesehen, entfernten sich die edlen Araberperde nie von ihren Reitern.

Schon einmal, im deutsch-französischen Krieg, am 1. Februar 1871, überschritten im Neuenburger Jura bei Les Verrières ca. 90'000 französische Soldaten die Schweizergrenze: die Bourbaki-Armee. 1872 zahlte Frankreich der Schweiz dafür 12 Millionen Franken Entschädigung.

1945 verzichteten etwa 500 Polen auf die Heimschaffung und erkoren die Schweiz zur neuen Heimat. Von der Repatriierungsaktion ist im Raume Weinfelden folgende, allerdings unbestätigte Anekdote bekannt: Die Polen bestiegen die SBB-Wagen; die Freundinnen mussten im hintersten Wagen Platz nehmen. Bei der Abfahrt merkten dann die Verliebten, dass ihr Wagen abgehängt war!

EIN EINZELSCHICKSAL

Hier sei, stellvertretend für viele andere, der Lebenslauf eines in der Schweiz gebliebenen Polen kurz aufgezeichnet:



Antoni Mazur wurde am 25. Dezember 1906 in Zborow geboren. Er wollte die Rekrutenschule nicht absolvieren und wanderte deshalb nach Frankreich aus, um dort als Landarbeiter sein Brot zu verdienen. Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde er eingezogen. In einer polnischen Einheit kämpfte er unter französischem Kommando Mitte Mai 1940 in Belfort gegen die Deutschen. Wie oben geschildert kam es zum Übertritt in die Schweiz und zur Einweisung in ein Internierungslager in Lotzwil (BE). Als 1941 die Franzosen nach Hause entlassen wurden, gab es in den Lagern Amlikon, Lommis und Affeltrangen Platz für die Polen. Antoni Mazur wurde dem

Lager Amlikon zugewiesen.

Nun bestand für die Landwirte die Möglichkeit, bei Bedarf über die Fremdenpolizei polnische Arbeitskräfte anzufordern. So wurde Antoni Mazur dem Bauern Ackermann in Oberhausen-Braunau zugeteilt. 1945 reiste er zur Demobilmachung mit Hilfe des Roten Kreuzes nach Frankreich. 1946 heiratete er die Tochter seines Arbeitgebers und arbeitete noch bis zum 30. September 1951 bei diesem. Tags darauf zog er nach Eschlikon und war nun in der Ziegelei Weibel AG bis Ende 1965 als Pferdeknecht tätig. Danach wechselte er zur Firma Zurbuchen, wo er bis zu seinem Tode am 4. November 1973 als Hilfsarbeiter beschäftigt war.

Antoni Mazurs Kamerad Michael Piechota verdiente sein Geld als Schuhmacher in Münchwilen. Auch er ist mittlerweile gestorben.

WEITERE WICHTIGE EREIGNISSE IN DER SCHWEIZ IM JAHRE 1940

1. Februar

Lohnausfall-Entschädigung für die Wehrmänner. Abgabe Arbeitnehmer 2 Prozent, öffentliche Hand 4 Prozent.

8. Februar

Der Historiker Jean-Rodolphe von Salis sprach von diesem Tag an jeden Freitagabend von 19.10 bis 19.25 Uhr im Radio über Weltpolitik. Neu war auch der Wetterbericht im Sommer nach den Nachrichten.

10. April

Die ersten Freiwilligen rückten für den militärischen Frauenhilfsdienst ein, im Alter zwischen 18 und 60 Jahren. Sollbestand etwa 15'000 Frauen.

25. Juli

Generalrapport auf dem Rütli vor 485 Offizieren nach der Idee von Hauptmann Hans Bracher. General Guisan erklärte den Grundgedanken des Réduitsystems, beinhaltend den Rückzug der Armee in den Alpenraum. Wörtlich: „Ich lege Wert darauf, Euch an diesem historischen Ort, auf dem für unsere Unabhängigkeit symbolischen Boden zu versammeln, um Euch über die Lage zu orientieren und mit Euch als Soldat zu reden. Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz.“

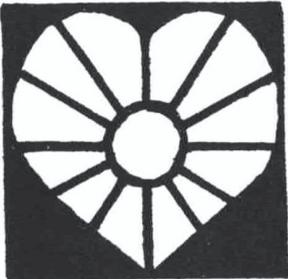
10. September

Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz gewährt drei Mitgliedern der Nationalen Bewegung der Schweiz eine 90-minütige Audienz. Diese Zusammenkunft löste scharfe Kritik aus, weil sie am 12. September über den *deutschen* Nachrichtendienst veröffentlicht wurde.

Geschichtspräsident Edgar Bonjour äusserte sich mit folgenden Worten: „Pilet-Golaz stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe.“

23. Dezember

Britische Flugzeuge warfen 55 Brand- und Sprengbomben über Zürich ab. Dabei gab es einen Toten und elf Verletzte.



HOBBY, FREIZEIT- GESTALTUNG

MOUNTAIN-BIKE

Rita Schmidlin

Der junge, sympathische Martin Thalmann aus Wiezikon bestreitet seit gut einem Jahr Mountain-Bike-Rennen. Dabei fährt er zusammen mit dem Wallenwiler Rolf Eisenring im „Cadex Team Walter Löffel“. Ein Mountain-Bike kostet etwa 5'000 Franken und hält den Strapazen höchstens ein Jahr stand. Dieser grosse Materialverschleiss führt dazu, dass diese Sportart nicht ohne Sponsoren gepflegt werden kann. In Martin Thalmanns Fall sind dies - nebst anderen Gönnern - der Inhaber des Münchwiler Velogeschäfts Walter Löffel und der Giant-Importeur Comenda, St.Gallen. Das genannte Team besteht aus rund 25 Mitgliedern, von denen aber nur fünf aktive Fahrer sind. Die andern sind jeweils bei Rennen als Betreuer tätig und werden von den Wettkämpfern sehr geschätzt.

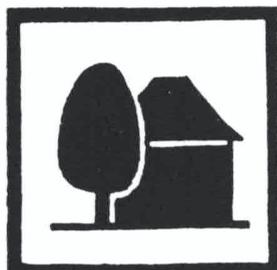
Im laufenden Jahr will Martin Thalmann mit seinem Partner rund zwanzig Rennen bestreiten, vorläufig alle in der Schweiz. Am 24. Juli nahmen sie am 1. Swiss-Bike-Masters in Küblis im Prättigau teil. Auf 75 Kilometern waren 3'000 Höhenmeter zu bewältigen. Martin Thalmann erkämpfte den 49. Rang unter 490 Teilnehmern - wahrhaftig eine tolle Leistung! Natürlich war der junge Wieziker mit seinen Kollegen auch in Eschlikon dabei, wo sie den 9. Rang erreichten.

Martin Thalmann muss einigen Trainingsaufwand betreiben, damit er Wettkämpfe so erfolgreich bestreiten kann. Zehn bis fünfzehn Stunden pro Woche verbringt er meistens auf dem Bike. Gelegentlich wird aber auch ein Lauftraining eingelegt, obwohl beim Mountain-Bike-Sport das Velo - anders als beim Cross - nie getragen werden muss.

Der junge Sportler findet es schade, dass wegen einiger „schwarzer Schafe“ der Bike-Sport nicht sehr beliebt ist. Die meisten Mountain-Biker führen sich anständig auf, respektieren die Rechte der Fussgänger und achten die Natur. Er bittet um Verständnis für seinen Sport und hofft, dass immer mehr Leute einsehen, dass Radfahren auf diese Art Spass machen kann, ohne jemandem zu schaden.



*Martin Thalmann (rechts) mit seinem Teamkollegen Rolf Eisenring
(Foto Rita Schmidlin)*



RÄBELIECHTLI- UMZUG

Zum diesjährigen Räbeliechtl-Umzug laden wir wieder alle Kinder herzlich ein!
Durchgeführt wird er dieses Jahr am

Mittwoch, den 2. November

Die Räben können am Vortag ab 13.30 Uhr beim Mehrzweckgebäude Egg bezogen werden.

Besammlung in Wiezikon (Dorfplatz): 17.50 Uhr

Route: Dorfplatz - Widenacker - Dorfstrasse - Schmitte - Horben - Egg

Besammlung in Hurnen (Dorfplatzbrunnen): 17.50 Uhr

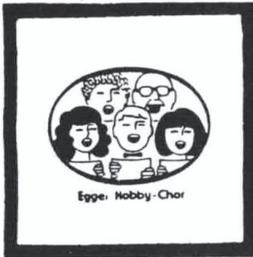
Route: Hurnen - Than - Mösli - Egg

Für alle Räbeliechtlträger stehen am Schluss heisse Würstchen und Tee bereit.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Räbepflanzern, vor allem bei Vreni Marti, Rehhof, und Heidi Müller, Riethof, die es uns jedes Jahr ermöglichen, den Kindern die Räben gratis abzugeben.

Organisiert wird der Umzug vom "Räbeliechtl-Team". Ihm gehören an: Edith Lüscher, Eveline Schafknecht, Angela Schär, Cathérine Tanner

Wir freuen uns auf einen stimmungsvollen Umzug!



EGGER HOBBY-CHOR

DATEN IM LETZTEN QUARTAL 1994

PROBEN

Beginn jeweils 20.15 Uhr im „Gmeindschürli“ Wiezikon an folgenden Donnerstagen:

- 6. Oktober
- 27. Oktober
- 10. November
- 24. November
- 8. Dezember

Wer die Chorprobe nicht besuchen kann, entschuldigt sich vor der Probe bei Agi Egli, Tel. 26 47 25 .

EIN BESONDERER TERMIN

Freitag, 16. Dezember: Weihnachtsfeier im Restaurant „Landhaus“

NEUE SÄNGERINNEN UND SÄNGER SIND
IMMER WILLKOMMEN!



FRAUEN- TURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

TURNFAHRT 1993

Vreni Marti

VORWORT DES REDAKTORS

Der nachstehende Bericht von der Turnfahrt 93 des Frauenturnvereins hätte traditionsgemäss in der Frühlingsnummer erscheinen sollen. Dass er es nicht tat, war ein Fehler von mir, für den ich vor allem die Autorin, aber auch den Verein ausdrücklich um Entschuldigung bitte. Das Manuskript lag „gut versorgt“ in der falschen Schublade und geriet mir im entscheidenden Moment nicht unter die Augen.

Dass der Aufsatz trotz der grossen Verspätung doch noch erscheint, hat zwei gute Gründe: Erstens soll sich Vreni Marti nicht umsonst am Schreibtisch abgemüht haben, und zweitens bleibt so die Vereinsberichterstattung lückenlos. Den Turnfahrtbericht 94 werde ich sicher nicht vergessen!

DIE FAHRT INS VÄTTISERTAL

Letztes Jahr trafen sich am Morgen eines Spätsommersamstags 16 Frauen zur zweitägigen Turnfahrt bei der Post Wiezikon. Per Postauto ging's los nach Wil, wo wir in die Bahn Richtung Zürich einstiegen. Hanni, die diese Reise organisiert hatte, war sichtlich nervös und rannte auf dem Bahnsteig hin und her. Unser Zug fuhr ein - aber o weh, Beatrice und Maria waren nirgends zu erblicken, obwohl wir alle die schneeweissen „Mäderchäpli“ trugen. Wohl oder übel mussten wir ohne unsere beiden Vermissten einsteigen, denn der Zug fuhr fahrplanmässig ab. Irgendwo zwischen Wil und Zürich aber stiessen die verlorenen Zwei dann schwer

atmend zu uns. Was war vorgefallen? Vom Zmorgekafi im Bahnhofbuffet verspätet auf dem Perron angelangt, mussten sie in aller Eile in den hintersten Wagen einsteigen. Wir aber hatten unseren reserviertes Abteil direkt hinter der Lokomotive.

Nach dem Umsteigen in Zürich kam dann die erste tolle Überraschung, hatte doch tatsächlich Andrea für uns alle Pfirsichbowle mitgebracht. Nochmals ein herzliches Dankeschön! In Bad Ragaz angelangt, war natürlich der erste Kaffee fällig, und da das Postauto noch nicht bereitstand, stürmten wir das nächste Restaurant. Hier folgte schon die zweite Überraschung: Diese Runde wurde von einem Geburtstagskind übernommen. Danke, Heidi!

Schon war es wieder Zeit zum Aufbrechen; das Postauto war bereit, uns ins Vättisertal zu bringen. In Vättis angelangt, verschwand Hanni im Dorflädeli und kam schwer beladen wieder heraus.

WANDERUNG AUF DEN KUNKELSPASS

Nun begann jener Teil der Reise, der auf Schusters Rappen zurückzulegen war. Einem Nebenfluss der Tamina entlang wanderten wir bis zu einer prachtvoll gelegenen Feuerstelle der „Schweizer Familie“. Zuerst musste nun ein schönes Feuer angefacht werden, was Hanni und Andrea bestens bewältigten. Hier kam die dritte Überraschung: Da Hanni im Oktober einen „runden“ Geburtstag feierte, spendierte sie uns heute Bürlis und Würste vom Grill. Vielen Dank, Hanni; es hat uns allen gut geschmeckt! Nach diesem feinen Mittagsschmaus gab es „zum Abrunden“ noch für jede ein Gläschen Eierlikör.

Bald einmal ging es wieder weiter, leicht steigend, dem Kunkelspass entgegen. Dort angelangt, war erst einmal Zimmerbezug, inklusive „Sägereibetrieb“. Nach einem feinen Nachtessen wurde ausgiebig gesungen und gespielt. Man erzählte einander Witze, ja, sogar Schnupftabak wurde noch ausprobiert! Um Mitternacht gingen bis auf ein paar unentwegte Sängerinnen alle ins Bett.

DER WEG ZURÜCK

Am Sonntagmorgen war für die Frühaufsteher Stretching angesagt. Um 8.30 Uhr war das Morgenessen. Bei Morgennebel marschierten wir um zehn Uhr mit dem Ziel Reichenau ab. Aber schon bald war die Sonne

da. Am Rheinufer picknickten wir, wobei wir die mutigen Bootsfahrer beobachten konnten. Viel zu schnell hiess es wieder aufbrechen. Wir eilten zum Bahnhof Chur, fanden aber noch genügend Zeit, um uns die Altstadt anzusehen.

Um 17 Uhr war Treffpunkt am Bahnhof. Diesmal waren alle pünktlich zur Abfahrtszeit da. Glücklicherweise, aber müde fuhren wir über St.Gallen heimwärts. Hanni sei hier für diese wohlorganisierte zweitägige Reise herzlich gedankt!



*Die muntere Schar posiert vor dem Bahnhof Bad Ragaz
(Foto Vreni Marti)*



MUKI-TURNEN

Nach den Herbstferien turnen wir wieder. Die Kinder sollten **nicht unter dreijährig** sein!

Wir turnen jeweils am

**Donnerstag von 9.45 bis 10.45 Uhr
in der Turnhalle Egg**

Erste Turnstunde am

Donnerstag, den 27.Oktober 1994

Weitere Auskünfte erteilt gerne: Cécile Mäder, Egg, Tel. 26 34 76



FRAUEN- TURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

7.GENERALVERSAMMLUNG

Trudi Ryser

BEGRÜSSUNG UND JAHRESGESCHÄFTE

24 Turnerinnen konnte die Präsidentin Hedi Reutimann zur diesjährigen Hauptversammlung des Frauenturnvereins Wiezikon-Horben im

„Gmeindschürli“ Wiezikon begrüßen. Einige Turnerinnen sowie der Jugileiter liessen sich entschuldigen. Die Präsidentin dankte allen für den grossen Einsatz bei den kürzlich stattgefundenen Abendunterhaltungen und erklärte, dass das anschliessende feine Nachtessen als Dank offeriert werde.

Bei den Mutationen gab es einen Austritt zu verzeichnen. Der Verein zählt somit 31 Aktiv- und 19 Passivmitglieder. Susanne Thalman präsentierte eine zufriedenstellende Jahresrechnung. Ihre sorgfältige Arbeit, die sie für alle turnenden Vereine erledigt, wurde herzlich verdankt.

Wie man den Jahresberichten der Mädchen- und Jugendriege entnehmen konnte, verbrachte unser Nachwuchs ein abwechslungsreiches Vereinsjahr. Die 16 Mädchen und 18 Knaben marschieren mit ihren Leiterinnen und Leitern einen erfreulichen Kurs. Cécile Mäder erstattete über das Muki-Turnen Bericht. Ins Programm war hier wiederum die beliebte „Va-Ki“-Lektion aufgenommen worden. Der Jahresbericht der Präsidentin rief wie immer da und dort ein Schmunzeln hervor und wurde mit grossem Applaus quittiert.

JAHRESPROGRAMM 1994

Nebst den üblichen Aktivitäten wie Maibummel, Velotour und Vita-Parcours soll auch das Trampolinspringen wieder realisiert werden. Am 11. September findet eine eintägige Turnfahrt mit Schwerpunkt „Rheinschiffahrt“ statt.

BLUMEN FÜR FLEISSIGEN TURNSTUNDENBESUCH

Folgende Turnerinnen durften Blumen entgegennehmen:

Marie-Louise Müller

Eveline Schafknecht

Erika Thalman

Heidi Gantenbein

Blumen erhielten auch Astrid Bürge für das Salatrüsten und Ruth Brülisauer für die spontane Mithilfe an der Versammlung.

AUSKLANG

Vorzüglich mundete der saftige Schinken im knusprigen Brotteig mit

verschiedenen Salaten. Zum Nachtisch gab's Kaffee und hausgemachte Torten. Anschliessend wurde „Montagsmaler“ gespielt. Die anfänglichen Hemmungen wegen mangelndem Zeichentalent schwanden rasch, als man merkte, dass es viel lustiger und natürlich auch schwieriger zu erraten ist, wenn man nicht gut zeichnen kann. Bei dieser Tätigkeit vergingen die Stunden viel zu schnell.



SCHÜTZEN- GESELLSCHAFT EGG

JAHRESVERSAMMLUNG

Rita Schmidlin

JAHRESBERICHT

Präsident Kurt Sprenger begrüsst die Schützen zur Jahresversammlung im Restaurant „Sonne“ in Wiezikon. Seinen Jahresbericht hatte er in Versform verfasst, angespornt durch die Basler Fasnacht. Diese unübliche Art bereitete den Anwesenden viel Spass.

FINANZEN

Neben der üblichen Rechnung musste auch noch die Rechnung vom Standweihsschiessen 1992 bewilligt werden. Dieser Anlass war im Sommer 1992 zusammen mit der Feldschützengesellschaft Wallenwil finanziell erfolgreich durchgeführt worden. Gerne hiessen die Schützen diese Rechnung gut.

Die massive Erhöhung des Munitionspreises wird die zukünftigen Rechnungen stark belasten; der Bund erhöhte den Preis von 32 auf 38 Rappen. Da ist es gut, wenn ein Verein ein kleines „Polster“ hat!

JAHRESPROGRAMM

Bald beginnt wieder die Schiess-Saison. Die hauptsächlichsten Anlässe werden Übungen auf dem eigenen Stand sowie Schützenfeste innerhalb des Bezirks Münchwilen und in den anderen benachbarten Regionen sein. Die Schützengesellschaft Egg wird im laufenden Jahr an 13 Schiess-Anlässen teilnehmen. Natürlich hofft man auf gute Resultate.



Präsident Kurt Sprenger (rechts) überreicht dem neuen Ehrenmitglied Ernst Marti (links) eine Treichel (Foto R.Schmidlin)

NEUES EHRENMITGLIED

Nach 13 Jahren Vorstandstätigkeit erklärte Ernst Marti den Rücktritt aus dem Vorstand. Kurt Sprenger überreichte ihm als Andenken an die vielen Stunden, die er für die Schützen geopfert hatte, eine Treichel.

JUBILÄUM

1995 wird die Schützengesellschaft Egg 75 Jahre alt. Es ist vorgesehen, aus diesem Grunde ein einfaches Schützenfest zu organisieren, freilich ohne eigentlichen Festanlass.

Da auch ein alter Verein nur mit Nachwuchs leben und überleben kann, wies Kurt Sprenger darauf hin, dass dieses Jahr in Weinfeldern ein schweizerisches Jungschützenfest stattfinden wird. Sämtliche Jungschützen der SG Egg können daran teilnehmen; sie werden mit einem Beitrag unterstützt. So ist das Geld sinnvoller angelegt als in ein Fest der Vergangenheit.

Bei der Cup-Auslosung am Schluss der Versammlung gab es teilweise Aha-Erlebnisse und weitere Überraschungen.



CLUB JUNGER FAMILIEN SIRNACH

DER „CLUB“ IST
20 JAHRE JUNG!

Marianne Manz

Wir feierten das 20-Jahr-Jubiläum unseres Clubs am 21. August 1994 mit einem unvergesslichen Familienfest in der Egg. Rund 30 Familien aus Sirnach und Wiezikon nahmen am reichhaltigen Brunch teil. Danach vergnügten sie sich beim Familien-Würfelspiel mit verschiedenen Posten, bei den Rösslifahrten und beim Spilofant. Krönender Höhepunkt war sicher der Ballonwettbewerb.

Dieser abwechslungsreiche Tag war auch als Beitrag zum „Jahr der Familie“ gedacht und bereitete sichtlich Freude, zeigte sich doch auch das Wetter von der besten Seite.

AUS DEM JAHRESPROGRAMM 1994/95

Samstag, 29.Oktober 1994, 13.00 - 14.30 Uhr

Kinderkleider- und Skibörse mit Kaffee-Stube

Annahme: Freitag, 28.Oktober, 16.00 - 18.00 Uhr

Samstag, 29.Oktober, 09.00 - 10.00 Uhr

Dienstag, 3.November 1994, ab 9.00 Uhr

Morgenkafi

Kath.Pfarreiheim

Mittwoch, 9.November 1994, 20.00 Uhr

„Mit der Natur heilen“

Vortrag von Frau Mäder, Wil

Donnerstag, 24.November 1994, 13.30 - 16.00 Uhr oder 20.00 Uhr

Adventsgestecke

Evang.Chilestube

Sonntag, 4.Dezember 1994

De Samichlaus chunnt in Wald

Mittwoch, 14.Dezember 1994, 14.00 Uhr

Adventsnachmittag für Kinder

Anmeldung bis 7.Dezember an Astrid Schibli, Tel. 26 46 63

Dienstag, 17.Januar 1995, 20.15 Uhr

Kaffeetreff, Thema: Glückwunschkarten

Evang. Chilestube

**** GEEIGNET FÜR NEUMITGLIEDER!

Mittwoch, 25.Januar 1995, ab 9.00 Uhr

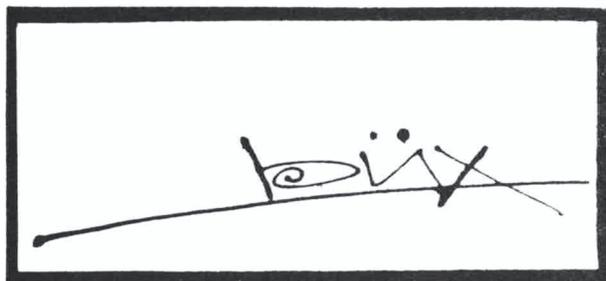
Morgekafi

Kath.Pfarreiheim

Montag, 13.Februar 1995, 20.00 Uhr

„Ändert die Ernährung unser Verhalten?“

Vortrag von Professor Kurt Bärlocher, Leiter des Kinderspitals St.Gallen



„BÜX“

SAISON-
PROGRAMM
1994/95

KABARETT

Sibylle Birkenmeier: „Mobilitête“

Freitag, 7. Oktober 1994, 20.15 Uhr im Dreitannensaal, Sirmach

THEATER

Theater 58: „Die Lasterhaften“

Freitag, 25. November 1994, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

MUSIK UND KABARETT

Comödine fragile: „Letzte Ölung“

Freitag, 13. Januar 1995, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

KINDERTHEATER

Mark Wetter: „Jeda - der Schneemann“

Sonntag, 12. Februar 1995, 16.00 Uhr im Löwensaal, Sirmach

CLOWNTHEATER

Gardi Hutter und Eric Rohner: „Sokr. gesucht“

Freitag, 21. April 1995, 20.15 Uhr im Dreitannensaal, Sirmach

SAISONSCHLUSS

Klezmokum: Jüdische Musik

Freitag, 12. Mai 1995, 20.15 im Löwensaal, Sirmach

Vorverkauf jeweils 1 Woche vor der Aufführung in der Buchhandlung im Rank, Sirmach, Tel. 073 / 26 24 88

DIE BÜCHERMATINEE...

... ist eine Frauengruppe, welche zum Gedankenaustausch über selbstgewählte und zu Hause gelesene Bücher anregen will. Frauen aus der Region treffen sich einmal monatlich in der Gemeindebibliothek Münchwilen.

Sind Sie interessiert? Bitte melden Sie sich bei Dora Staub-Schrepfer, Schüepfwiese 2, 9542 Münchwilen, Telefon Bibliothek 073 / 26 48 77



MÄNNERCHOR EGG

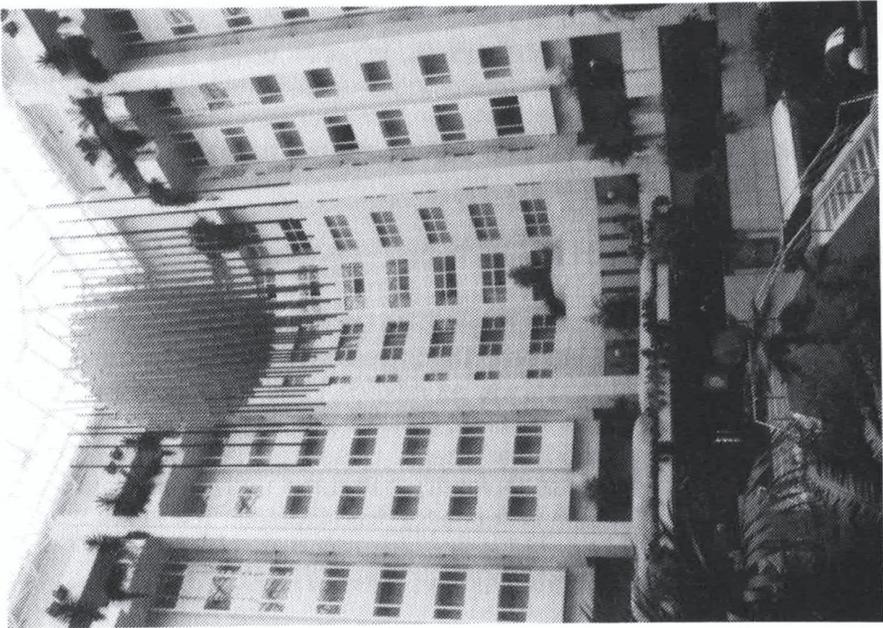
VEREINSREISE NACH PRAG

Hansruedi Braun und
Karlheinz Ribar

FEUDALE UNTERKUNFT

Im Dreijahres-Zyklus zieht es den Männerchor weg von der Egg, hinaus in die weite Welt. Nach Budapest und Lissabon besuchten die Egger Sänger mit einigen reisefreudigen Kameraden die Stadt an der Moldau. Wie auf Händen getragen schwebten die gutgelaunten Chorknaben am 28.Mai frühmorgens der goldenen Stadt entgegen. Mit einer „Hiobsbotschaft“ überraschte uns Karlheinz Ribar gleich zu Beginn unserer Reise. Unser Hotel „Karl Inn“ sei überfüllt bzw. überbucht worden, also müssten und dürften wir ausweichen ins Hotel „Atrium“, eine neuerbaute, elegante Viersterne-Herberge an der Moldau, nahe dem Stadtzentrum, mit jeglichem Komfort.

Direkt nach der Ankunft begaben wir uns auf eine Stadtrundfahrt. Vorbei an den prächtigen Bauten kamen wir hinauf zur Prager Burg, von wo eine herrliche Aussicht auf die Stadt zu geniessen war. Gleich wurden Pläne zur Erkundung zu Fuss geschmiedet. Bei der Ankunft im Hotel „Atrium“ blieb uns dann beinahe die Luft weg. Was uns hier geboten



Zweimal Prag: Links Innenhof des Hotels „Atrium“ (Fotos Karlheinz Ribar)
Rechts: Der Männerchor vor historischer Kulisse (Kirche „Maria am Teyn“)

wurde, übertraf alles, was unser Chor auf Reisen an Unterkünften bisher erlebt hatte. Wir können dieses Hotel trotz kleiner technischer Schikanen, nur weiterempfehlen. Die Verpflegung war dem Hotel entsprechend; aber zum Abnehmen waren wir ja nicht gekommen...

PRAGER SEHENSWÜRDIGKEITEN

Nach Mittagessen und Zimmerbezug wurde die Stadt zu Fuss erobert: Wenzelsplatz mit Erinnerungen an den „Prager Frühling“, das Zentrum mit der leider zur Zeit eingerüsteten astrologischen Uhr neben dem Rathaus, Karlsbrücke, Veitsdom, Alchemisten-Gasse, Prager Ghetto. Das sind nur einige der bekanntesten Sehenswürdigkeiten, die diese Stadt zu bieten hat. Wir konnten sicher nur einen Teil der Sehenswürdigkeiten und historischen Bauten wirklich ansehen. Auf den Spuren des braven Soldaten Schwejk luden alte Bier- und Weinkeller zum Verweilen ein; da und dort wurde auch ein Lied angestimmt. Namen wie „Pilsen“ und „Budweis“ lassen einen Biertrinker aufhorchen; das Brauen hat hier eine lange Tradition. Das herbe, helle Bier mundete dementsprechend ebenso gut wie das dunkle, eigentlich schwarze.

Viel persönliche Fantasie war beim Besuch des Tanztheaters „Laterna Magica“ erforderlich, um sich unter der dreidimensionalen Lichtschau, gespickt mit einem Schuss Erotik, inhaltlich etwas vorstellen zu können. Dass Diebe sich oft im Untergrund bewegen, musste Mani leider an diesem Abend in der U-Bahn erleben. Am nächsten Morgen besuchten wir, wiederum bei strahlendem Wetter, die gut erhaltene Burg Karlstein.

VON BÖHMEN NACH MÄHREN

Nach zwei erlebnisreichen Tagen rund um Prag führte unsere Reise weiter, von Böhmen nach Mähren. Durch persönliche Kontakte unseres Sängerkameraden Ueli Christen war es möglich, Land und Leute hautnah zu erleben. Was unser Chor in den folgenden drei Tagen erleben durfte, war Gastfreundschaft auf höchster Ebene. Unsere tschechischen Freunde vom BBQ (Brünner Brass-Quintett) betreuten und bewirteten uns vorzüglich. Nach dem Besuch in Austerlitz, wo Napoleon die Vier-Kaiser-Schlacht gewann, führte uns der Weg in einen kleinen Weinkeller. Zu unserer Überraschung unterhielten uns dort wahre Virtuosen auf Geige und

Bass. „Wein mit Sang schmeckt besser noch...“ heisst es ja auch in einem unserer Lieder!

Früh auf! hiess es am nächsten Morgen, denn wir wurden zum „Schweinemord“ erwartet. Unsere tschechischen Gastgeber führten speziell für uns ein Schlachtfest durch. Zur Überraschung, vor allem von Elmar und Ueli, verfügte der „urige“ Metzger über zwei bekannte Assistentinnen - eine davon aus Wiezikon!



Bereits musste das Schwein sein Leben lassen (Foto Karlheinz Ribar)

Nach Imbiss vom Schwein und heimischem Gebäck mit Sliboviz und Pilsner dazu, besuchten wir die örtliche Töpferei. Deren Produkte sind nun in Wiezikon in den Stuben der Männerchörler zu bewundern. Danach machten wir uns in guter Stimmung auf den Weg in den Mährischen Karst. Im „Dom“ - einer Tropfsteinhöhle - packten unsere Freunde die Blasinstrumente aus und gaben uns einen eindrucklichen Einblick in ihr Können. In dieser fantastischen Umgebung mit der herrlichen Akustik blieb niemand unberührt. Selbstverständlich gaben auch wir einige Lieder zum besten. Es war ein besonderes Erlebnis, an diesem Ort zu singen.

In der Zwischenzeit hatten die Frauen und Helfer unserer Gastgeber ein üppiges Nachtessen vorbereitet. Unterbrochen von Blasmusik-Einlagen des BBQ und Liedervorträgen des Männerchors, assen und tranken wir bis spät in die Nacht ...



Boskovice - ein Städtchen im Umbruch (Foto Karlheinz Ribar)

ABSCHIED

Alles geht einmal zu Ende, auch die schönste Reise! So mussten auch wir Abschied nehmen. Im Herbst, wenn das BBQ auf Gastspiel-Reise in der Schweiz ist, gibt es hoffentlich ein Wiedersehen.

Nach fünf wunderschönen Tagen in Tschechien flog uns Flugkapitän Bieli, assistiert von Richi Löhner, mit sicherer Hand nach Hause zurück. Ein herzlicher Dank gebührt unseren Reiseleitern Karlheinz und Ueli für die herrliche Reise.



MÄNNERCHOR EGG

SÄNGERTAG IN WÄNGI

Karlheinz Ribar u. Hansruedi Braun

Gut gerüstet und intensiv vorbereitet reisten 32 Egger Sänger am 19. Juni zum Verbandssängertag. Der Gemischte Chor Tutwil hatte keine Arbeit und Mühe gescheut, um diesem Feste einen würdigen Rahmen zu geben. OK-Präsident Guido Huonder hatte mit all seinen Helferinnen und Helfern ganze Arbeit geleistet.

Und der Männerchor Egg? Auch dieses Mal zeigten wir Sänger, dass einiges in uns steckt. Unser Dirigent Max Seger konnte es fast ganz aus uns herauslocken. Mit dem bestbekanntesten Lied der Berge „La Montanara“ stellten wir uns der Bewertung. Beeindruckt durch die fremde, ungewohnte Umgebung begannen wir etwas zaghaft. Doch bald kam die Sicherheit und somit auch der komplette Chorklang zurück. Die Jury verlieh uns für den Vortrag das Prädikat „sehr gut“ - ein ansprechender Lohn für Sänger und Dirigenten. Vielleicht schaffen wir das nächste Mal einmal einen perfekten Vortrag.

ABENDUNTERHALTUNG 1994

Nach dem heissen Sommer folgt ein kühler Herbst, aber nicht beim Männerchor Egg! Die Vorbereitungen zur Abendunterhaltung am 22. und 29. Oktober laufen auf Hochtouren. Max Seger hat ein Programm mit Liebesliedern aus aller Welt unter dem Motto „Bajazzo“ zusammengestellt. Es wird wohltuend unter die Haut gehen!

Theater, nicht zu Hause, aber in der Egg auf der Bühne ist auch dieses Jahr wieder Trumpf. Die Gruppe, unter der Regie von Hansruedi Braun, erlebt eine Blutauffrischung, denn einige langjährige Spieler legen eine Pause ein. Lassen Sie sich im Oktober diese gemütlichen Abende nicht entgehen - Sie wollen doch bestimmt die fliegende „Bäse-Häx“ nicht verpassen!



MÄNNERCHOR EGG

Herzlich laden wir Sie ein zu unseren
Unterhaltungsabenden im Mehr-
zweckgebäude Egg am

Samstag, 22.Oktober

und am

Samstag, 29.Oktober

Beginn ist um 20.00 Uhr; der Saal ist ab 19.15 Uhr geöffnet. Das dies-
jährige Liederprogramm unter der Leitung unseres Dirigenten Max Seger
bietet unter dem Motto

BAJAZZO

Liebeslieder aus aller Welt

D'BÄSEHÄX

lautet der vielversprechende Titel des Lustspiels in drei Akten von Hans
Wälti, das von der Theatergruppe unter der Leitung von Hansruedi
Braun zur Aufführung gelangt.

Neben einem weiteren Programmteil bieten wir:

Tanz und Unterhaltung

Tombola

Kaffeestube

Bar

Der Männerchor Egg freut sich auf Ihren Besuch!